



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

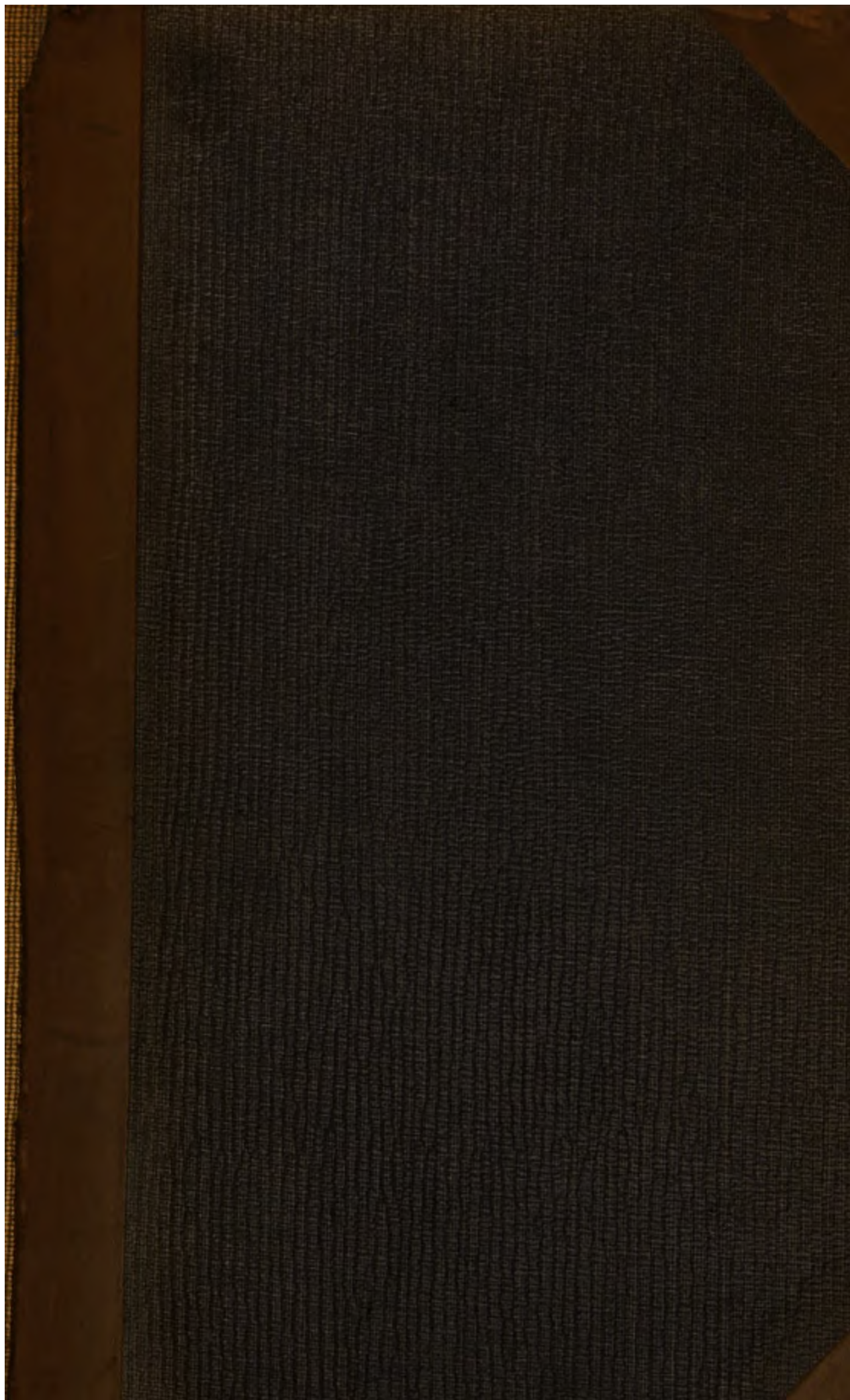
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

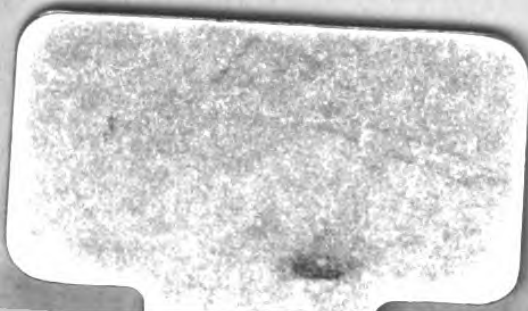
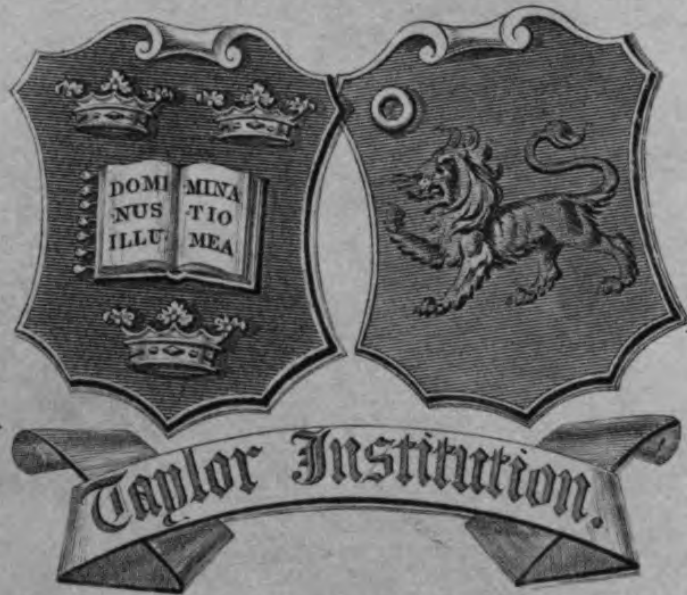
<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



38. e. 5





B i b l i o t h e k
d e u t s c h e r D i c h t e r
d e s s i e b z e h n t e n J a h r h u n d e r t s .

V.

Simon Dach, Robert Roberthin
und Heinrich Albert.

Gedruckt
bei Joh. Chr. Fritsche
in Deßau.

Bibliothek
deutscher Dichter
des
siebzehnten Jahrhunderts.

Herausgegeben
von
Wilhelm Müller.

V.

38. e 5.

Auserlesene Gedichte von Simon Dach, Robert
Roberthin und Heinrich Albert.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1823.

A u ß e r l e s e n e

G e d i c h t e

v o n

Simon Dach, Robert Roberthin
und Heinrich Albert.

Herausgegeben

v o n

Wilhelm Müller.

Leipzig:

J. A. Brockhaus.

1 8 2 3.



V o r r e d e.

Der fünfte Band unsrer Bibliothek vereinigt das im Leben und in der Kunst treu verbundene Kleeblatt der Königsberger Dichter: Simon Dach, Robert Roberthin und Heinrich Albert. Der bekannteste und reichhaltigste von ihnen, obgleich nicht der älteste, ist an ihre Spitze gestellt worden.

Wir haben für unsre Auswahl folgende Werke benützt:

Poetisch Musicalisches Lust, Wäldlein, das ist: Arien oder Melodien Etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, keuscher Liebe und Ehren; Lust dienender Lieder. In ein Positiv, Clavicimbel, Theorbe oder anders vollstimmiges

Instrument zu singen gesetzt von Heinrich Alberten. Erstlich gedruckt zu Königsberg in Preußen. fol. (Enthält 144 Lieder, darunter die meisten von den drei Königsberger Dichtern.)

8 Theile der Arien Ertlicher ꝛ. Lieder ꝛ. von H. Alberten. (Jeder Theil mit besonderem Titel) Königsberg in Preußen, zum viertenmal gedruckt durch Johann Neufner. 1652 — 1654. fol. (In dem von uns gebrauchten Exemplar finden sich auch frühere Jahrezahlen einzelner Theile, 1650, 1651.) Die sechs ersten Theile enthalten dieselben Lieder, welche sich in dem Lustwäldlein finden.

Zur Vergleichung diene noch der Leipziger Nachdruck der Albert'schen Arien in Duodez, welcher die letzten Theile der großen Königsberger Ausgabe auch nicht in sich aufgenommen hat: Heinrich Albert's Arien. Erster Theil, darinnen diejenigen

geistlichen Lieder, so in seinen sechs unterschiedenen Theilen vorhin in Folio gedruckt, jetzt aber zu besserem Nutz und Brauch ic. in solche kleine Form als ein Vade Mecum zum Druck befördert und verlegt von Ambrosio Prose. Leipzig 1657. Eben so der andre Theil mit den Weltlichen Liedern. Brieg 1657.

Partitura oder Tabulatur Heinrich Alberts Musicalischer Kürbs-Hütten, mit 3 Stimmen f. l. e. a. (Königsberg) fol. Enthält in unserm Exemplar nur 12 kleine Strophen mit ihrer Musik. (S. Lebensbeschreibung Albert's.)

Diese musikalischen Sammlungen enthalten die meisten und schönsten Lieder von Dach; für Robert hin und Albert sind sie die einzigen Quellen.

Simon Dach's Poetische Werke. Königsberg 1696. 4°. (S. Dach's Lebensbeschreibung.) Dieser Band lieferte nur ein

Gedicht zu unsrer Sammlung (Auf des Großen Churfürsten Symbolum. S. 159.)

Neu Preussisches Gesangbuch. Königsberg 1650. (O wie selig seid ihr doch 2c. S. 123.)

Preussisches Neu verbessert vollständiges Gesangbuch. Königsberg 1690. (Schöner Himmelsaal 2c. S. 138.)

Die Gelegenheitsgedichte, von S. 141. an, haben wir aus drei starken Quartanten ausgezogen, in welchen einzeln gedruckte Carmina von Simon Dach in lateinischer und deutscher Sprache, größtentheils auf Hochzeiten, Kindtaufen, Sterbefälle 2c. zusammengebunden sind. Sie befinden sich auf der Königl. Bibliothek zu Berlin.

Ein Gedicht ohne Dach's Namen: Wer frägt danach 2c. (S. 80.) geben wir auf Herder's Autorität, der es in den Volksliedern, gewiß nicht ohne geschichtlichen Grund,

als ein Daches bekant gemacht hat. In unsern drei Sammlungen der Albert'schen Arien steht es anonym, aber sein Ton widerspricht der Herder'schen Laufe nicht.

Ein andres Gedicht: Gute Nacht, du falsches Leben etc. (S. 106.) ist zwar auch ohne Namensunterschrift in den Albert'schen Sammlungen, aber Dach nennt es in einem andern Stück sein Bauerlied. (S. Albert's Arien. Th. III. Nr. 24.)

Das schöne Tanzlied S. 41. haben wir auf Wort und Glaube aus der Herder'schen Sammlung aufgenommen. Diese citirt als Quelle Alberts Musikalische Kürbs- hütte. fol. Königsberg 1651. Unser Exemplar der Kürbs- hütte enthält keinen Vers davon.

In Matthiſſon's Lyrischer Antho- logie befinden sich einige Lieder unter Dach's Namen, welche andern Dichtern der Albert's

schen Sammlung angehören, z. B. Keine Nacht, kein Tag im Jahre 1c. (Matthiſſon. B. I. S. 51. Albert. Th. I. Nr. 11. Keine Nacht, kein Tag vergehet 1c. unterzeichnet C. B. M.) Auf und springet 1c. (Matthiſſon B. 18. S. 263. Albert. Th. 5. Nr. 20., unterzeichnet Celadon). Dach's Unterschriften sind: Sichamond, Chasmino, S. D., C. D. und der vollständige Name. Des pseudonymen Dichters Celadon aber geschieht öfters Erwähnung in der Albert'schen Sammlung, namentlich in Liedern von Dach und Georg Nylius.

Deſſau, den 30ten August 1823.

Über das Leben und die Schriften
Simon Dach's, Robert Roberthin's
und Heinrich Albert's.

Wenn wir die biographischen Nachrichten über unsre drei Königsberger Liederdichter in der Zeitfolge zusammenstellen wollen, so müssen wir mit dem ältesten unter ihnen den Anfang machen, und der seiner Reichhaltigkeit und seines berühmtern Namens wegen an die Spitze dieses Bandes gestellte Simon Dach wird die Reihe schließen.

Robert Roberthin, oder, wie er zuweilen geschrieben wird, Robertihn, *) wurde zu Königsberg im Jahre 1600 geboren und starb daselbst als Churfürstlicher Rath und Obersekretär **) bei der Preussischen Regierung, den 7ten des Ostermonats 1648. Aus einem einzeln gedruckten Glückwunschgedicht von

*) In Albert's Arien. Königsberger Ausgabe von 1652. Im Poetisch-Musikalischen Lustwäldlein finden wir die andre Orthographie des Namens.

**) Nach der alten Titulatur: Ober- und Regiments-Sekretarius.

Simon Dach *) erfahren wir, daß er sich im Jahre 1630 mit einer Jungfrau Ursula Vogt verheirathete, und damit ist Alles erschöpft, was wir über die äußern Lebensumstände und Schicksale dieses merkwürdigen und verdienten Mannes wissen. Einige, leider aber nur sehr wenige, geistliche und weltliche Lieder von seiner Hand haben sich in den musikalischen Sammlungen Heinrich Albert's erhalten, und lassen das schmerzlich vermissen, was von seinen poetischen Arbeiten, die der bescheidene Mann nie gesammelt und öffentlich bekannt gemacht hat, untergegangen ist. Sie sind dort theils mit seinem ganzen Namen, theils mit dem Buchstaben A., theils mit der Buchstabenversetzung Ber-
rintho unterzeichnet, und empfehlen sich durch die Sicherheit und Leichtigkeit ihrer Form eben so sehr, als durch die Kraft ihres Ausdrucks und die Klarheit ihrer Gefühle und Begriffe. In allen spricht sich ein gebildeter Geist und ein warmes Herz aus.

Robert hin war ein Freund Opitzens, dessen poetische Weise er zuerst in Preußen geltend und beliebt machte. **) Als ein eifriger, thätiger, zu jedem

*) In der Berliner Sammlung. S. die Vorrede.

**) Opitz besuchte ihn von Danzig aus im J. 1638, und wurde mit einem feierlichen Gesange von den Königsberger Musenfreunden empfangen. Dach hatte die Worte dazu geliefert und Albert war der Komponist. S. Alberts Arien Th. II. 20.

Opfer bereitwilliger Jünger der edlen Künste der Poesie und der Musik, erweckte er durch sein Beispiel und seine Aufmunterung manches schlummernde Talent für dieselben, und wandte gern seinen Einfluß und seine eigenen Kräfte an die Unterstützung und Beförderung der durch ihn veranlaßten Versuche. Besonders viel that er für *Dach*, der ihn, ohne übertriebene Dankbarkeit, den Retter seines Lebens, den Erwecker und Lehrer seiner Muse, seinen *Mäcen* und seinen *Dreß* nennen durfte. *) Auch *Albert* und der Kapellmeister *Johann Stobäus* fanden in ihm einen theilnehmenden Freund und Gönner, der ihnen jedoch immer mehr jenen als diesen zukehrte, und das, was er für sie geschaffen und gewonnen hatte, auch fröhlich mit ihnen genießen wollte. Er starb in den Armen dankbarer Freunde, mit dem Bewußtsein, nicht umsonst gelebt zu haben, und die Nachwelt ist ihm Ehre und Dank schuldig nicht allein für das Wenige, was er selbst, als Dichter, hinterlassen hat, sondern auch für die reichern Früchte der fremden Talente, die unter seinem Schutze und seiner Pflege gereift sind. Wie hoch die Mitwelt ihn geachtet, und wie innig seine Freunde ihn geliebt haben, davon zeugen die Gedichte auf seinen Tod von *Dach* und *Christoph Kaldenbach*. **)

*) S. weiter unten in *Dach's* Leben.

**) Von *Dach*, in *Albert's* *Artien* (s. unsre Samml. S. 125. 110.) und in einem einzeln gedruckten lateinischen

Heinrich Albert*) wurde den 28ten Juni 1604 zu Lobenstein im Voigtlande geboren. Auf der Universität Leipzig, wo er die Rechte studiren sollte, ergab er sich bald ganz seiner Lieblingekunst, der Musik, in welcher er sich nachher noch einige Jahre in Dresden übte und ausbildete. Im Jahre 1626 ging er nach Königsberg und machte sich dort durch seine Compositionen, und namentlich durch die schönen Weisen seiner geistlichen und weltlichen Lieder, bei Hohen und Niedern bekannt und beliebt. Mehrere seiner Melodien kamen in den Mund des Volks, und andre wurden in den Kirchengesang aufgenommen. So geschah es denn, daß Albert im Jahre 1631 die Stelle eines Organisten zu Königsberg erhielt, welche nicht eben uneinträglich gewesen zu sein scheint. Auch genoß er der Gunst des Churfürstlichen Hauses und vieler anderer hohen Personen, zu nicht geringem Reide seiner Feinde, an denen es dem guten Manne auch nicht fehlte. Ja, wir sehen aus einigen Trostworten und Aufmunterungen an ihn in den Gedichten Dach's, wie diese Neider ihm sein Leben so verbitterten, daß er oft nahe

Gedicht in der Berliner Sammlung, unter dem Titel: Memoria R. Robertini. 1649. Kaltenbach in den Lyricis. Ode 15. Brunsbergae 1651. 12.

*) Nicht Alberti, wie Herder und Andre ihn schreiben, zuletzt sogar der pünktliche Ebert in seinem Bibliogr. Lexikon.

Daran war, Königsberg zu verlassen. Aber die Liebe hielt ihn am Pregelufer fest. Er verheirathete sich im J. 1638 mit der Jungfrau Elisabeth Starke, welcher er, nach den Glückwunschgedichten von Roberthin, Dach und Georg Mylius zu schließen, lange in treuer Liebe nachgegangen war. *) Er starb zu Königsberg, den 6ten Oktober 1668, nachdem seine beiden Freunde, Roberthin und Dach, ihm den Weg in die Ewigkeit bereitet hatten.

Albert hatte sich einen kleinen angenehm gelegenen Garten bei Königsberg gekauft, in welchem seine und seiner Kunst Freunde ihn oft zu besuchen pflegten. Dort sangen sie unter Begleitung der Geige ihre Lieder und leerten manches Glas auf die Freundschaft und die Kunst, namentlich in einer schönen Kürbshütte, welche Albert für seine Gäste gebauet hatte. Die Kürbisse waren mit den Namen seiner Freunde und kurzen Reimen beschrieben, und auf Roberthin's Erinnerung komponirte Albert diese Reime, damit die Gesellschaft sie gleich im Grünen abzingen könnte. **)

*) S. Albert's Arten. Th. II. 15. IV. 19. 20.

**) Vorrede zur Musikalischen Kürbshütte, einem Anhang des Poetisch-Musik. Lustwäldleins. S. unsre Vorrede. Herder citirt diese Kürbshütte zu dem Liede: Tanz, der du Gesetze ic. Wahrscheinlich waren dem von Herder benutzten Exemplare der Kürbshütte einige einzelne Drucke von Dach'schen Liedern an-

Die Titel von Albert's musikalischen Sammlungen habe ich in meiner Vorrede aufgeführt. Wie beliebt zu ihrer Zeit seine Arien gewesen sein müssen, davon zeugen ihre fünf schnell nach einander folgenden Auflagen, und die vielen trotz allen Privilegien gewagten Nachdrücke derselben. Uns liegt es nicht ob, den musikalischen Werth dieser Sammlungen zu schätzen; wir finden in ihnen eine reiche Quelle für die Literatur der deutschen Dichtkunst des siebzehnten Jahrhunderts, und viele köstliche Lieder von Dach, Robert hin, dem Komponisten selbst, Andreas Adersbach, Christoph Kaldenbach, Michael Behm, Peter Titz, Georg Mylius und andern, größtentheils preussischen, anonymen und pseudonymen Dichtern haben sich als Texte zu den Albert'schen Kompositionen für uns erhalten.

Als Dichter ist Albert um seiner geistlichen Lieder willen der Wiedererweckung aus langer Vergessenheit nicht unwerth. Einige derselben haben sich in vielen protestantischen Gesangbüchern erhalten, aber selten ohne Entstellung. Es herrscht in ihnen eine fromme Erhebung, und ihr Styl ist einfach und edel. Daß Albert aber auch in leichter, scherzender Freude sich gebunden, aus denen jenes Stück genommen wurde. Die Kürbshütte enthält nur 12 kleine Strophen, welche alle in Form und Inhalt den zum Schlusse der Albert'schen Lieder mitgetheilten gleichen.

mit Anmuth zu bewegen verstand, beweist genugsam sein nettes *Tanzlied*, welches leider das einzige von ihm übrig gebliebene in dieser Gattung ist. Seine Lieder finden sich in den genannten Sammlungen, theils mit voller Namensunterschrift, theils mit H. A. und H. A. bezeichnet. Der Schäfername, unter welchem seine Freunde ihn oft besingen, ist *Damon*, und seine *Elisabeth* pflegen sie *Philosette* zu nennen.

Simon Dach wurde den 29ten Juli 1605 zu *Memel* in *Preußen* geboren, wo sein Vater das Geschäft eines Dolmetschers der lithauischen Sprache versah. Der Knabe zeigte und entwickelte früh ausgezeichnete Fähigkeiten, unter Andern auch für die Musik, in welcher Kunst er sich ohne alle Anleitung von Kindheit an übte und förderte. Er erwarb sich eine angenehme Fertigkeit auf mehreren Instrumenten; besonders scheint er aber die *Geige* geliebt zu haben, mit der er, wie er selbst in einigen Liedern bezeugt, seinen Gesang zu begleiten pflegte. Daher vertritt bei ihm die *Geige* die sonst unter Poeten herkömmliche *Leier*, und *geigen* ist bei ihm synonym mit *singen* und *besingen*.*) Den ersten Unterricht empfing *Dach* in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt, die er im vierzehnten Jahre verließ, um sich auf der *Domschule* zu *Königsberg* zur Universität reif zu ma-

*) *Z. B.* In dem unten mitzutheilenden Gedicht an den großen *Churfürsten*.

chen. Im Jahre 1620 unterbrach die Pest die Studien des fleißigen Gymnasiasten und nöthigte ihn, Königsberg auf eine kurze Zeit zu verlassen. Nach dem Vorübergange der Gefahr kehrte er in seine Schule zurück, welche er jedoch bald nachher mit der Wittenberger Stadtschule vertauschte, die er drei Jahre lang besuchte. Endlich finden wir ihn noch in der Magdeburger Domschule, als einen angehenden Zwanziger, der in den alten Sprachen so bewandert und fertig war, daß er eine Disputation in griechischer Sprache vertheidigen konnte. Er blieb in Magdeburg bis in das Jahr 1626, dessen Pest ihn wieder zu einer Flucht zwang. Sein Weg ging über Hamburg und Danzig nach Königsberg, wo er seine akademische Laufbahn eröffnete und beschloß. Er studirte Theologie und Philosophie und bildete sich durch frühe Redeyübungen für die Kanzel und das Katheder aus. Im Jahre 1633 erhielt Da ch die erste Anstellung als Kolaborator an der Königsberger Domschule, die er selbst einst als Schüler besucht hatte. Er scheint andre Pläne verfolgt zu haben, welche dieses Amt vereitelte, das aber auch an sich sehr beschwerlich und einem nach höherer Bildung strebenden Geiste wenig zusagend sein mochte. Der schwächliche Körper des jungen Lehrers erlag beinah den Lasten der schlecht bezahlten Arbeiten im Staub und Schmutz der Schule, und sein weiches, empfindliches Herz trug nicht minder

dazu bei, Geist und Leib durch trübe Aussichten in die Zukunft zu zerrütten. *)

In dieser unglückseligen Lage erschien ihm, wie ein rettender Engel, Robert Roberthin, und riß ihn von dem Rande des Abgrunds, der ihn zu verschlingen drohte, hinweg. Einige poetische Versuche des armen Kollaborators hatten den großmüthigen Musenfreund auf ihn aufmerksam gemacht; er nahm ihn in sein Haus und an seinen Tisch auf, führte den unbehülflichen, menschen scheuen Mann in gute Gesellschaft ein, empfahl ihn seinen Freunden und versöhnte ihn mit seinem Schicksal. **)

*) So schildert Da ch seinen Zustand in einem einzeln gedruckten lateinischen Gedicht auf Roberthin's Tod, welches schon oben citirt worden ist:

Quid tua tot benefacta loquar, mentemque pa-
ternam?

Me Schola jam dudum vacuas misisset ad um-
bras,

Pulveris enectum squalore et mole laborum:
Subdere tu stimulos animo, tu laude frequenti
Ornare immeritum, tu conciliare favorem,
Tu Pyladen fecisse tuum, tu semper amicis
Commendare tuis, donec paedore solutum
Vidisti puerorum inque hac me luce locatum.

**) In demselben Gedicht heißt es weiter:

Adde quod integrum mensa me juveris annum
Atque domo, quod te mea non offenderit un-
quam

Indem Dach auf diese Weise Gelegenheit fand, seine Kenntnisse und Talente in der Welt geltend zu machen, gewann er wieder Lust an wissenschaftlichen Arbeiten, und nicht minder an den Spielen der Muse, zu denen Robert hin ihn aufmunterte. Der gebildete Geschmack dieses Mannes leitete die poetischen Talente seines Freundes und Schüßlings, der ihn freilich in glücklicher Fruchtbarkeit bald überwucherte, sich aber stets mit dankbarer Bescheidenheit als einen Schüler seines Wohlthäters betrachtet wissen wollte.*)

Im Jahre 1636 wurde Dach zum Konrektor an seiner Schule befördert, und dadurch sowohl in

Rusticitas moresque feri. Quid multa? Carinae
Tu blandus nostrae Zephyrus sidusque fuisti.

*) Z. B. in dem eben citirten Gedicht:

Hei mihi, cui promptas in nervos debeo vires
Ingeniumque, meos qui castigare labores
Unus et in pretio censuque locare solebat,
Candidus et liber, nobis indictus obibat!

Und in einem Liede aus dem Jahre 1638 in der Albert'schen Sammlung. Th. IV. 20.:

Mein Berrintho wird mir sagen,
Wo mir etwa Fleiß gebricht,
Und durch guten Unterricht
Eine gute Nöth' abjagen,
Mein Berrintho, der mich trieb,
Daß ich dieses Lied auch schrieb.

eine glücklichere ökonomische Lage, als auch in eine seinem Geiste angemessenere Thätigkeit versetzt. Er opferte nun öfter und freier den Musen, und die Kunst knüpfte das Band der Freundschaft und Dankbarkeit zwischen ihm und Robert hin immer fester zusammen, besonders seitdem Albert, als die musikalische Seele des Bundes, ihren Versen durch seine Melodien ein neues Leben gab.

Im Jahre 1638 besuchte Friedrich Wilhelm, der große Churfürst von Brandenburg, während des Krieges mit den Schweden, die Stadt Königsberg, und Da ch ergriff diese Gelegenheit, den geliebten Landesvater und ruhmvollen Helden mit einem poetischen Glückwunsche zu begrüßen. Der Churfürst nahm Da ch's Karmen sehr gnädig auf und behielt den Dichter in so gutem Andenken, daß er ihm im folgenden Jahre die erledigte Professur der Poesie an der Universtät zu Königsberg verlieh. Da ch betrat seinen Lehrstuhl zum ersten Male, um öffentlich über drei Theses zu disputiren, deren Inhalt folgender war: daß die Fabeln der Poeten nicht als Lügen zu verwerfen seien; daß ein Trauerspiel auch einen fröhlichen Ausgang haben könne; daß die Verfasser unzüchtiger Verse den Namen der Poeten nicht verdienen.

Von dieser Zeit an pries der glückliche Da ch mit vollem Munde, aber auch aus vollem Herzen, den

Ruhm und die Huld seines churfürstlichen Herrn und aller Zweige seines Stammes. Jedes freudige und jedes betrübtete Ereigniß in dem hohen Hause ruft seine Muse zu Gefängen auf, und obgleich diese heroischen Gelegenheitsgedichte *) nicht für das Beste gelten können, was D a c h uns hinterlassen hat, so spricht sich doch in ihnen seine Liebe und Verehrung mit herzlichen Worten aus, die freilich nicht immer Maß und Ordnung halten, eben weil der Mund von dem überläuft, dessen das Herz voll ist. Wie viel ansprechender ist diese Breite einer gemüthlichen Geschwätzigkeit doch immer, als der hohle Pomp der gewöhnlichen Hofpoesie! Folgende Strophen sind als eine charakteristische Probe des Styls dieser D a c h'schen Gelegenheitsgedichte oft angeführt worden: **)

Könnte doch dein Ohr nur dringen
 Zu den Unterthanen hin!
 Jedes reizet seinen Sinn,
 Dich zu sagen, Dich zu singen;
 Jedes sucht um und an,
 Ob es wo dich sehen kann.

*) So heißen sie in der Sammlung: D a c h's P o e-
 tische Werke. S. Vorrede.

**) Aus einem Gedicht auf die unverhoffte Ankunft des
 Churfürsten in Königsberg.

Man vernimmt in diesen Tagen
 Nichts durch jedes Bürgerhaus,
 Als: Wie sieht er jetzt aus?
 Diesen Dieß, Den Jenes fragen.
 Aller Sorge, Trost und Ruh
 Und Ergötzlichkeit bist du.

Welcher dann Bescheid kann geben,
 Der weiß die Gestalt an dir,
 Huld, Verstand und allezier
 Nicht nach Gnüge zu erheben.
 Da ist Freude, Lieb' und Preis,
 Und was man zu denken weiß.

Der große Churfürst ließ sich den herzlichen und zutraulichen Ton seines Dichters wohl gefallen, und dieser, treuherzig gemacht durch die mannichfachen Beweise der Huld und Gnade seines Herrn, bat diesen einst in einem eigenen Gedicht um ein Stückchen Land mit einer kleinen Hütte, als wohlverdienten Lohn für die vielen Gesänge zum Preise seines churfürstlichen Namens. Dieses Gedicht hat mehr charakteristischen, als rein poetischen Werth, und daher mag es hier einen Platz finden.

Heid, zu welches Herrschaft Füßen
 Länder liegen, - Ströme fließen,
 Die ich auch nicht zähle schier,

XXVI

Welchen ehren und anbeten
Sammt den Dörfern und den Städten
Auch die wild' und zahmen Thier' :

Von dem großen Theil der Erden
Laß ein kleines Feld mir werden,
Welches mir ertheile Brod,
Nun die Kraft mir wird genommen
Und auf mich gedrungen kommen
Baldes, Alter und der Tod.

Hat ein Pferd sich wohl gehalten,
Und zuletzt beginnt zu alten,
Und nicht mehr taugt in der Schlacht,
Es muß fressen, bis es stirbet,
Ja, kein alter Hund verdirbet,
Der uns treulich hat bewacht.

Laß auch mich nun Futter kriegen,
Bis der Tod mich heißt erliegen,
Bin ich dessen anders werth,
Hab' ich mit berühmter Zungen
Deinem Haus' und dir gesungen
Was kein Kost der Zeit verzehrt.

Phöbus ist bei mir dahelme,
Diese Kunst der deutschen Nelme
Lernet Preußen erst von mir,

XXVII

Meine sind die ersten Salten;
Zwar man sang vor meinen Zelten,
Aber ohn' Geschick und Bier.

Doch, was ist hievon zu sagen?
Fürsten schenken nach Behagen,
Gnade treibet sie allein,
Nicht Verdienst, das sie thun sollen,
Nein, sie herrschen frei und wollen
Sie auch ungebunden sein.

Ihu, o Churfürst, nach Belieben.
Such' ich Huben zehnmal sieben?
Nein, auch zwanzig nicht einmal.
Andre mögen nach Begnügen
Auch mit tausend Ochsen pflügen,
Mir ist gnug ein grünes Thal,

Da ich Gott und dich kann gelgen,
Und von fern sehn aufwärts stelgen
Meines armen Daches Rauch,
Wenn der Abend kömmt gegangen.
Sollt' ich aber nichts empfangen,
Wohl, Herr, dieses gnügt mir auch.*)

*) Findet sich in Dach's Poetisch. Werken zum Schlusse der heroischen Gedichte.

Der große Churfürst nahm diese höchst naive Bittschrift nicht übel und schenkte dem Dichter das Gütchen Cuxheim.

Das Glück, welches Dach in der Gnade seines Landesherrn, in dem Umgang treuer, kunstliebender Freunde und in der Gunst der Muse fand, vollendete im Jahre 1641 seine Vermählung mit einer geliebten Braut. Wir wissen nichts von den äußern Verhältnissen seiner Ehe, aber daß er die Freuden des ehelichen Lebens kannte, giebt er in vielen seiner Lieder zu verstehen, welche Andern im Jubel des Brautanzes das nahe Glück der Zukunft verkündigen, z. B. in dem Liede: Nichts nach Heirath fragen ic. welches in das Jahr 1645 gehört.

Roberthin's Tod im Jahre 1648 war ein harter Schlag für unsern Dichter, und scheint seinem Gemüthe für die ganze übrige Zeit seines Lebens eine andre Richtung gegeben zu haben. Seine Seele schauete mit Sehnsucht nach dem Grabe, er pries in vielen Liedern die Gestorbenen selig, er bereitete sich zu einem gottgefälligen Abschiede von der Welt, und spiegelte sich in heller Entzückung den schönen Himmelsaal, das Vaterland der Frommen, vor. Auch andere Freunde gingen vor ihm in die Ewigkeit, und die Erde ward ihm immer leerer und freudelofer. In einem Jahre mit Roberthin starb

Georg Blum,*) Johann Stobäus hatte schon zwei Jahre früher das Zeitliche gesegnet, und 1652 besang Dach den Tod von Ambrosius Scala. Da rief er den geliebten Schatten zu: Freuet euch! Ich komme bald!**)

Er kam den 15ten April 1659 nach einem jahrelangen Krankenlager. Die Hypochondrie, zu der er den Grund durch vieles Eitzen in den ersten Jahren seines Lehramtes an der Domschule gelegt hatte, bemeisterte sich seiner wieder, seitdem der Verlust seiner Geliebtesten ihn von der Welt abwendig gemacht hatte. Dazu trat die Schwindsucht, deren Keime er vielleicht schon mit auf die Welt gebracht hatte. Wenigstens lassen uns die Ohnmachten und andre Krankheitsanfalle dieser Art in der Zeit seiner unglücklichen Lebensperiode als Kollaborator darauf schließen. Er starb in seinem 54 Jahre, nachdem er fünfmal Dekan seiner Fakultät und 1656 Rektor der Universität gewesen war.

Dach hat eine große Anzahl von Gedichten hinterlassen, darunter mehrere in lateinischer Sprache.

*) Churfürstlicher Kanzelverwandter und Kriegsregistrator.

***) Siehe namentlich das Gedicht auf Blum's Tod. S. 141.

Nicht alle sind gedruckt worden, und die wenigsten in Sammlungen vereinigt. Von seinen weltlichen und geistlichen Liedern haben sich die meisten in den Albert'schen Arien erhalten, mehrere Kirchenlieder in preussischen Gesangbüchern, aus denen sie in der Folge auch in andre protestantische Gemeinden aufgenommen worden sind. Die vielen Gelegenheitsgedichte von Dach, auf Hochzeiten, Begräbnisse u. s. w., sind theils einzeln in verschiedenem Format, meist in Quart, einige mit Albert'schen Noten dazu, gedruckt, theils aber auch handschriftlich aufbewahrt worden. Nur die auf das churfürstliche Haus bezüglichen sind zusammen gedruckt, unter dem Titel:

Churbrandenburgische Rose, Adler, Löw' und Szepter, von S. D. poetisch besungen. Königsberg l. a. 4. (Nach des Dichters Tode von seiner Wittwe und seinen Erben besorgt.)*

Dieselben heroischen Gelegenheitsgedichte füllen den größten Theil einer Sammlung, deren Titel mehr verheißt:

Simon Dach's Poetische Werke ic. Königsberg 1696. 4. Außerdem enthält dieser Band

*) Nach den Act. Boruss. B. II. p. 945. ist dieses Buch im Jahre 1661 gedruckt. Vgl. Journal von und für Deutschland 1792. S. 807.

zwei allegorische Schauspiele: *Eleomedes*, der allerwertheste und lobwürdigste treue Hirt der Kron' Pohlen, und *Sorbuisa*, ein Schäferspiel, welches zur ersten Jubelfeier der Stiftung der Königsberger Universität im Jahre 1644 gedichtet worden ist. Beide sind matt und verschroben, wie ihre Gattung es zum Theil mit sich bringt, theils das Talent des Dichters, welches ihn nur zum Lyrischen berief.

Die vollständigste Sammlung von *Dach's* Gedichten besaß der Professor und Rektor am Magdalengymnasium zu Breslau, *Johann Kaspar Arlet*, (gewöhnlich *Arletius*) welcher damit umging, eine vollständige Ausgabe derselben zu veranstalten. Er hatte Alles, was in Sammlungen, einzelnen Drucken oder auch handschriftlich von *Dach's* Versen aufzufinden war, in sechs starken Bänden zusammengestellt und geordnet. Diese Manuskripte sind nach *Arletius*'s Tode 1784 in die *Rhediger'sche* Bibliothek zu Breslau gekommen. Auch *Gottsched* hatte Materialien zu einer Ausgabe der sämtlichen Gedichte seines verehrten Landsmanns zusammengebracht. *) *S.* über *Arletius*'s Sammlung: *Gottsched's* Neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften.

*) *S.* Act. Boruss. l. c. Erläutertes Preußen. B. V. p. 109. *Jöcher* im Artikel: *Dach*.

B. VII. St. 3. B. IX. St. 4. B. X. St. 2. Scheibel:
Biblioth. Arlet. Breslau 1788.

Außer den schon angeführten Sammlungen enthalten noch folgende einige Gedichte von Dach:

Poetisches Lustgärtlein schöner und anmuthiger Gedichte. 1645. 12. Dieses Buch ist mir nur aus dem Verzeichniß der Eschenburgischen Bibliothek bekannt, in welcher ein eingeklammerter Zusatz die Namen Dach und Robertin giebt.

Christophori Caldenbachii Libri duo de ratione conscribendi carminis teutonici. Norib. 1674. 12°. *)

Gabriel Voigtländer's Allerhand Oden und Lieder. Lübeck 1650. fol., in welchen, nach mehreren Literatoren, Dach'sche Gedichte stehen sollen, enthalten keinen Vers dieses Dichters.

In den Albert'schen Arien sind Dach's Lieder zum Theil mit seinem ganzen Namen, theils mit den Anfangsbuchstaben desselben S. D. und G. D., theils mit den aus Buchstabenversetzung gebildeten Schäfer-

*) Vgl. Artelius Verzeichniß in Gottscheds Bücher-
chessaal 2c. B. IX. und X. l. c. Journal von und für
Deutschland l. c.

namen Chasmino und Sichamond unterzeichnet. Einige Stücke, von denen es gewiß ist, daß sie von ihm herrühren, z. B. das *Ännchen von Charau*, *Gute Nacht, du falsches Leben* u. stehen darin ohne alle Unterschrift.

Nach Herder's Vorgange haben viele neuere Blumenlesen Gedichte von Dach in mehr oder minder veränderter Gestalt aufgenommen, z. B. *Matthisson's Anthologie*, das *Wunderhorn*, *Baczko's Preussisches Tempe*, *Gramberg's Blumen* u.

Von Dach's Leben, welches hier zum ersten Male mit Treue und möglichster Vollständigkeit beschrieben ist, handeln:

Das lorbeerwürdige Andenken des Preussischen Dichters *Simon Dach*, von J. F. Lauson. Königsberg. 1759. 4°.

Die im Namen der Universität Königsberg verfaßte *Memoria Dachiana*, in der 7ten Dekade der von Henning Witten herausgegebenen *Memoriae Philos. Orat. Poet. Francof.* 1679. Ein Auszug davon im *Journal von und für Deutschland*. 1788. St. 9. Vgl. 1789. St. 10. 1791. St. 11. und die schon citirte Stelle.

(Michael Lilienthal) Erläutertes Preußen.
Bd. 1.

Acta Boruss. T. II. Ein Auszug daraus im Gelehrten Preußen. Th. 2.

Arnold's Historie der Universität Königsberg.
Th. 2.

Gottsched's Neuer Büchersaal 1c. B. IV. (über Dach, Robert hin und andre Preussische Dichter.)

Außerdem die umfassenderen Werke: Wetzel's Hymnop., Morhof's Unterricht u. s. w. Von Neuern hat Jördens in seinem Lexikon das Meiste zusammengesammelt.

Simon Dach gehört zu den besten Liederdichtern, nicht nur seines Jahrhunderts, sondern der Deutschen aller Jahrhunderte. Das eigentliche und singbare Lied ist die ihm von der Natur angewiesene Sphäre, in welcher seine Muse sich mit anmuthiger Leichtigkeit bewegt. Innigkeit, Herzlichkeit, oder vielmehr Treuherzigkeit, naives, kindlich natürliches Aussprechen der ganzen vollen Seele sind die innern Charakterzüge seiner Gesänge, und eine in seinem Jahrhundert beispiellose Gefälligkeit und Leichtigkeit der Sprache und des Verses vollendet den lebenswürdigen Dichter. In seinen Brauttänzen und andern heitern Musenspielen scherzt er mit unbefangener Schalkheit,

seine Freude ist behaglich, sein Leid rührend, aber selten tief ergreifend; seine Liebe spricht sich am natürlichsten in sanften, gleichmäßig, wie das Feuer des häuslichen Heerdes, brennenden Gefühlen aus. Tiefe des Geistes, Stärke und Gluth der Empfindung geht ihm ab. Am feurigsten ergießt sich sein Herz in den Gesängen der Freundschaft: da ist er übervoll, da scheinen ihm die Worte zu fehlen, da bricht er oft ab, mitten im Strome der Gefühle, die er sonst gern bis auf die Reige ausleert. Seine geistlichen Lieder sind, dem Charakter seiner Muse gemäß, mehr innige Gebete, stille Betrachtungen, Seufzer der nach Erlösung schmachtenden Seele, als erhebende Psalmen des Preises und Dankes. Alle sind innig und fromm gefühlt, vor vielen aber die Sterbelieder aus den letzten Jahren seines Lebens.

Mehrere von Dach's lyrischen Gedichten haben den Ton des Volksliedes sehr glücklich getroffen, und werden deutsche Volkslieder in der ächten Bedeutung dieses Wortes bleiben, so lange es, wenigstens in Wort und Gesang, noch ein deutsches Volk giebt. Eine besondern Erwähnung verdient das in der Mundart des Preussischen Landvolks geschriebene *Ännchen von Tharau*. Man erzählt über die Entstehung dieses Liedchens Folgendes: Dach liebte die Pfarr-

tochter von Tharau, einem Dörfchen in der Gegend von Königsberg, aber ein glücklicher Nebenbuhler machte ihm den Besitz des Mädchens streitig und behauptete das Feld. In dieser Zeit schrieb Dsch das genannte Liedchen.

S i m o n D a c h.

M a y l i e d.

Komm, Dorinde, laß uns eilen,
Nimm der Zeiten Güt' in Acht,
Angesehen, *) das Verweilen
Selten großen Nuß gebracht,
Aber weislich fortgesetzt, **)
Hat so manches Paar ergötzt.

Wir sind in den Frühlingsjahren,
Laß uns die Gelegenheit
Born ergreifen bei den Haaren,
Sehn auf diese Mayenzeit,
Da sich Himmel, See und Land
Knüpfen in ein Heirathband.

Wenn sich die Natur verjünget,
Liegt in Liebe krank und wund,

*) In Betracht, daß ic.

**) Fortgeschritten mit der Zeit.

Alles sich zu nehmen zwinget,
 Thut sie frei dem Menschen kund:
 Daß sich Er, die kleine Welt,
 Billig nach der großen hält.

Still zu sein*) von Feld und Büschen,
 Von dem leichten Heer der Luft,
 Da sich Jedes will vermischen,
 Jedes seines Gleichen ruft,
 Hört man in den Wäldern nicht,
 Wie sich Baum und Baum bespricht?

An den Birken, an den Linden
 Und den Eichen nimmt man wahr,
 Wie sich Riß' in Risse binden;
 Alles macht offenbar
 Durch das Rauschen, so es übt,
 Daß es sei, wie wir, verliebt.

Lust betrübt, die man verscheubet:
 Dieser Eifer, dieser Brand,
 Diese Jugend, so uns treibet,

*) D. h. ohne zu erwähnen.

Hat nicht ewig den Bestand,
Zeigt sich wind- und vogelleicht,
Ist geflügelt, kömmt und weicht.

Frühling und Liebe.

Die Sonne läuft ¹⁾ mit Prangen
 Durch ihre Frühlingsbahn,
 Und lacht mit ihren Wangen
 Den runden Weltkreis an.

Der Himmel kömmt zur Erden,
 Erwärmt und macht sie naß,
 Drum muß sie schwanger werden,
 Gebieret ²⁾ Laub und Gras.

Der Westwind läßt sich hören,
 Die Flora, seine Braut,
 Aus Liebe zu verehren
 Mit Blumen, Gras und Kraut.

Die Vögel kommen nisten
 Aus fremden Ländern her,

1) rennt.

2) Gebühret. Bloß orthographische Abweichung.

Und hängen nach den Lüften;
Die Schiffe gehn in's Meer.

Der Schäfer hebt zu singen
Von seiner Phillis an.
Die Welt geht wie im Springen,
Es freut sich, was nur kann.

Drum wer anjet zum Lieben
Ein gutes Mittel hat,
Der flieh', es aufzuschieben,
Und folge gutem Rath;

Weil Alles, was sich teget,
Indem es sich verliebt,
Und sich zu Gleichem leget,
Hierzu uns Anlaß giebt.

Frühlingslied.¹⁾

Wir sehn jetzt sich erfreuen
 Der Erden ganzes Haus,
 Die schöne Lust des Mayen
 Lockt Dorf und Stadt hinaus.
 Mein Herz beginnt zu wallen,
 Wann sich das Luftvolk schwingt,
 Und läßt ein Lied erschallen,
 Daß Berg und Thal erklingt.

Die Herden gehn sich weiden,
 Ihr träger Hirtenmann
 Hebt hoch auf grünen Heiden
 Ein freies Waldlied an.
 Der Scherz herrscht allermäßen,
 Die Lust bezwingt das Leid,

1) Zwei halbe Strophen sind ausgestrichen worden.

Die Welt ist ausgelassen
Mit Lieb' und Freundlichkeit.

Auf, Venus, die ich singe,
Füg' mir auch jeso bei,
Die willig in mich bringe,
Und meine Liebste sei.

Ich habe g'nug gepriesen
Zwar dich und deinen Sohn,
Mich dienstlich g'nug erwiesen,
Dies aber ist mein Lohn:

Daß ich ohn' Maß' und Ende
Muß der noch ²⁾ müßig gehn, *)
Die mir das Herz verpfände,
Mir treulich beizustehn.
Was fliegt, was krecht, was schwimmt,
Schmeckt jetzt die Frühlingskost, ³⁾
Ist liebevoll und glimmet,
Nur ich klag' über Frost.

2) derer.

3) Voriahrskost.

*) D. h. die noch entbehren muß.

Ist denn in mir kein Leben
Zu deiner Freuden Schein,
Daß ich so gut nicht eben
Als Herd' und Laub kann sein?

Frühlingslied für fromme Kinder.

Es ist ja wahr, wir haben nun
 Die beste Seel- und Augenweide,
 Wenn auf dem bunten Blumenkleide
 Dies immer Dem zuvor will thun, *)
 Und prächtiger sich meint zu machen,
 Daher man jetzt sieht Alles lachen.

Geht, Kinder, auf das Feld zerstreut,
 Und pflückt euch von der Frucht des Lenzen,
 Hier gelb und blau, dort grün zu Kränzen,
 Beraubt das schöne Mayenkleid!
 Geht, von Narzissen und Viole
 So viel euch gut dünkt, einzuholen.

Doch, eh' ihr dies und das berührt,
 So schwingt zuvor aus diesen Schranken

*) Eins das Andre übertreffen will.

Hinauf gen Himmel die Gedanken,
 Wo zu Gemüth euch wird geführt:
 Was dort in jenem Kranz der Ehren
 Für schöne Blumen doch gehören.

Der Lilien farbenreiche ¹⁾ Pracht,
 Die Zier der Tulipan und Nelken,
 Muß oft vor Abends noch verwelken,
 Wie schön sie uns auch angelacht;
 Der ewig grüne Kranz der Frommen
 Wird nie um seinen Zierrath kommen.

Es grünen Blumen, ihm zu Gut,
 Dort, an den silberklaren Quellen;
 Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,
 Kein Brand, der ihnen Schaden thut;
 Der Thau des Lebens muß sie nezen,
 Und höchste Klarheit auf sie setzen.

Wie selig werden die doch sein,
 Die dort in eitel Frühlingstagen ²⁾
 So schöne Kränze werden tragen!

¹⁾ farbenreicher. — ²⁾ Voriahrtstagen.

Fragt ihr: ob dieser Blumenschein
Auch euer Haar einmal wird kleiden?
Ja, wenn ³⁾ ihr fromm könnt sein und leiden.

3) wo.

D i e B ö g e l.

Die Luft hat mich gezwungen,
Zu fahren in den Wald,
Wo durch der Vögel Zungen
Die ganze Luft erschallt.

Fahrt fort, ihr Freudenkinder,
Ihr Büsche-Bürgerei,
Und Freiheitvolk nicht minder,
Singt eure Melodei!

Ihr lebt ohn' alle Sorgen,
Und lobt die Güt' und Macht
Des Schöpfers, von dem Morgen
Bis in die späte Nacht.

Ihr bau't euch artig Nester,
Nur daß ihr Junge heckt,
Seid nirgends Fremd' und Gäste,
Habt euren Tisch gedeckt.

Ihr strebet nicht nach Schätzen
 Durch Abgunst, Müh' und Streit;
 Der Wald ist eu'r Ergötzen,
 Die Federn euer Kleid.

Ach, wollte Gott, wir lebten
 In Unschuld, gleich wie ihr,
 Nicht ohn' Aufhören schwebten
 In sorglicher Begier!

Wer ist, der also trauet
 Auf Gott, das höchste Gut,
 Der diese Welt gebauet,
 Und Allen Gutes thut?

Wir sind nicht zu erfüllen,
 Mit Reichthum und Gewinn,
 Und gehn, um Geldes willen,
 Oft zu der Hölle hin.

O, daß wir Gott anhängen,
 Der uns versorgen kann,
 Und recht zu leben sinnen
 Von euch, ihr Vögel, an!

Herbstlied des Hirten.

Jego ¹⁾ heben Wald und Feld
 Wieder an zu klagen,
 Denn es will die grimme Kält'
 Alle Lust verjagen.
 Boreas pfeift, faust und ruft
 Hin und wieder in der Luft,
 Fället alle Blätter
 Durch sein strenges Wetter.

O wie wohl pflag mir zu sein,
 Wenn mich bei den Bronnen
 Venus deckte vor dem Schein
 Und dem Feu'r der Sonnen,
 Wenn ich alles Kummers los
 Lag in ihrem ²⁾ zarten Schooß,
 Wenn ich alles Dichten
 Pflag auf sie zu richten!

1) Jegund. — 2) ihrer.

Manchen schönen Vers hat sie
 Selbst mir vorgeschrieben.
 Amor hat mit mir allhie
 Oft die Zeit vertrieben.
 Er warf seinen Köcher hin
 Sammt dem Bogen in das Grün,
 Und saß bei mir nieder,
 Hörte meine Lieder.

Ich sang: wie vor seiner List
 Jeder müßt' erliegen,
 Wie sein Reich und Himmel ist
 Über alles Siegen.

Venus sagt': Adonis Pein
 Sollte mein Gedichte sein,
 Dem sie sich ergeben,
 Eh er kam um's Leben.

Ich empfing dafür von ihr
 Einen Kranz von Myrthen,
 Durch den ²⁾ brach mein Lob herfür
 Unter allen Hirten.

a) Hiedurch.

Amor aber für sein Theil
 Drückt' in mich den scharfen Pfeil, ³⁾
 Dessen ich noch Schmerzen
 Fühl' in meinem Herzen.

Galathe, du Preis und Ehr'
 Aller Schäferinnen,
 Dich mußt' ich je mehr und mehr
 Damals lieb gewinnen.
 Ach, wie manche liebe Nacht
 Hab' ich schlaflos hingbracht,
 Und dir, o mein Leben,
 Mich zu Dienst ergeben!

Meiner Heerde hab' ich nie
 Wegen dein geachtet,
 Und nur dir mit höchster Müh'
 Immer nachgetrachtet.
 Ja, es steht anjetzt noch kaum
 In dem Wald ein einz'ger ⁴⁾ Baum,
 Da nicht ist beschrieben,
 Wie ich pflag zu lieben.

3) ein scharfes Pfeil. — 4) eintg.

Bis sich Venus mir versprach
 Hilfe zu gewähren,
 So genas ich allgemach;
 Meiner Augen Zähren
 Wusch sie ab mit eigner Hand,
 Und verlöschte ⁵⁾ meinen Brand,
 Heilte meine Wunden,
 Die ich hatt' empfunden.

Sonsten war mein Aufenthalt
 Nirgends nicht zu finden,
 Als nur durch den grünen Wald
 Bei den hohen Linden.
 Schöne Quellen, ⁶⁾ frisches Gras
 Liebte ich ohn' Unterlaß,
 Da ich dann gesungen,
 Daß die Bäum' erklungen.

Aber nun der Nordenwind
 Alles hin will reißen,
 Und mit Schnee und Frost beginnt
 Um sich her zu schmeißen,

5) verlöschte. — 6) Ein schön Quell, ein ic.

Muß in höchster Traurigkeit
 Ich verbringen meine Zeit,
 Weit von solchem Leben,
 Das uns Wälder geben.

Doch, Atmithas, wer wie du
 Sich so wohl versehen,
 Und ergreift die süße Ruh',
 Der läßt immer wehen
 Alles Wetter zu sich ein,
 Nichts mag ihm beschwerlich sein;
 Mitten in den Winden
 Kann er Ruhe finden.

Darum muß ich jedermann
 Für glücklich halten,
 Wer so liebt, derselbe kann
 Kaum im Tod' erkalten.
 Rechte treue Liebe macht
 Sig' aus Kälte, Tag aus Nacht,
 Kehret alles Leiden
 In gewünschte Freuden.

Klugheit kömmt vor Tahren nicht.

Mein Lieb will nichts nach Liebe fragen,
Ist solcher Wollust spinnenfeind;
Wer ihr vom Bräut'gam was will sagen,
Macht, daß sie sehr darüber weint.

Gott, laß es ja mich nicht erleben,
So spricht sie weh- und unmuthsvoll,
Daß ich das Jawort von mir geben,
Und wem versaget werden soll!

Will sie von diesem Sinn nicht weichen,
Stimmt mit der Red' ihr Herz auch ein,
So sag' ich: wahrlich, ihres Gleichen
Wird leichtlich nicht zu finden sein.

Ihr zu Gefallen will ich's gläuben,
Seh' ihre zarte Jugend an,
Der ich die Einfalt zu muß schreiben,
Die nichts von Liebe wissen kann.

Doch nehm' ich es mit ihren Wangen,
Mit ihrer Augen Glanz bezeugt,
Mit allem dem was mich gefangen,
Und Schönes sich an ihr eräugt,

Mit ihren sittsamen Geberden,
Mit des geraden Leibes Pracht,
Der noch, ob Gott will, mein soll werden:
Sie ist dem Kloster nicht gemacht.

Preis der Geliebten.

Auf, ihr meine güldnen Saiten,
 Raffet meinen Geist von hier!
 Lidia will neben mir
 über Luft und Himmel schreiten,
 Ist durch meiner Sinnen Macht
 Auf ein ewig ¹⁾ Lob bedacht.

Sie erkennt, daß Pracht und Jugend
 Wie ein Dampf verrauchen muß,
 Darum stellt sie ihren Fuß
 Auf den Pfad standhafter Jugend,
 Will durch meiner Gaben Schein
 Immer jung und schöne sein.

Schau, ich reiße mich von hinnen!
 Sei beseelt, o meine Hand!
 Fleuch, du feuriger Verstand,

¹⁾ ewig.

Über der Gestirne²⁾ Zinnen,
 Suche da hinauf zu gehn,
 Wo dies schöne Weib³⁾ soll stehn!

Ihre sonnenrothe Wangen,
 Ihrer Augen güldnes Licht,
 Und ihr himmelrund Gesicht
 Soll hier neue⁴⁾ Pracht erlangen,
 Pracht, die⁵⁾ ewig nicht verblüht,
 Und nicht Herbst noch Winter sieht.

Freue dich, du Preis der Schönen!
 Hier soll deiner Gaben Schaar
 Sich vor aller Zeit Gefahr
 Mit der Ewigkeit bekrönen.
 Keine feindliche Gewalt
 Soll dir rauben die Gestalt.

Dieses, was ich von dir schreibe,
 Hebt mein Phöbus selber auf,
 Daß es von der Zeiten Lauf
 Ewig unbetastet bleibe,

2) des Gestirnes. — 3) Mensch.

4) neuen. — 5) der.

Legt es bei, wo Gluth und Wind,
Erd' und See verbannet sind.

Starke Wälle, Thürm' ⁶⁾ und Mauern
Fallen mit den Jahren ein;
Erz und Eisen, Stahl und Stein
Können vor der Zeit nicht dauern,
Aber deine Pracht und Bier,
Lidia, bleibt für und für!

6) Thürn.

Der Ungeliebte.¹⁾

Soll denn mein junges Leben,
 Da Alles liebt und freit,
 Alleine sich ergeben
 Der langen Einsamkeit?
 Bleibt denn die Freud' und Lust
 Der schleierweißen Brust, *)
 Nach der wir Alle streben,
 Mir ewig unbewußt?

Die Würmer, die nur schleichen,
 Die schnellen Fisch' im Meer,
 Das Wild in den Gesträuchen,
 Der Vögel leichtes Heer,
 Und was sich in der Welt,
 Durch Luft und Fluth erhält,
 Kriegt jedes seines Gleichen,
 Sobald es ihm gefällt.

1) Eine Strophe ist ausgefallen.

*) D. h. der Liebesgöttinn.

Nur ich muß nicht genießen,
 Worauf dies Leben geht,
 Das Glück will mir verschließen,
 Was Andern offen steht;
 Der Frühling meiner Bier
 Ist ferne schon von hier;
 Gleich wie die Bäche fließen,
 So eilt mein Herbst zu mir.

Ich aber muß noch bleiben
 So wie ich vormals war,
 Soll nimmer mich beweiben,
 Mit keiner sein ein Paar;
 Das süße Wangenroth
 Soll nimmer mir die Noth
 Der Einsamkeit vertreiben —
 Solch Leben ist ein Tod!

Du Königin Dione,
 Von der es einzig rührt,
 Daß meiner Zeiten Krone*)

*) D. h. die Krone meines Lebens, das männliche Alter.

Mir keine Lust gebiert, ²⁾
 Ist dieß der Lieder Dank,
 Die ich mein Lebenlang
 Von dir und deinem Sohne
 In meine Geige sang?

Soll ich mir dann erst rathen,
 Wenn schon mein Winter schneit?
 Was thu' ich dann für Thaten
 Im süßen Liebesstreit?
 Wer jung ist, liebt den Krieg,
 Ein Alter bleibt zurück,
 Denn solcher Art Soldaten
 Erhalten schlechten Sieg.

Nein, jetzt ³⁾ will ich haben
 Was auf mein Leiden dient,
 Weil noch die Füße traben,
 Und noch mein Alter grünt.

Komm, Venus, schleuß mich ein
 Der Liebsten, die ich mein!
 Ich will von deinen Gaben
 Recht satt und trunken sein.

²⁾ gebührt. — ³⁾ jetzt.

D e r G e l i e b t e .

Lesbia, mein Leben,
 Hat sich mir ergeben
 In gewünschter Pflicht;
 Ich will bei ihr stehen,
 Bis ich werde gehen
 Hier aus diesem Licht.
 Was für ¹⁾ Leid
 Ich jederzeit
 Um sie hab' ertragen müssen,
 Will ich jetzt beschließen.

Die gewünschten Freuden
 So sie für ¹⁾ mein Leiden
 Mir ertheilen will,
 Soll kein Leid beschweren,
 Ja sie sollen wahren
 Ohne Maß und Ziel.

1) vor.

Ihre Zier
 Will einzig ²⁾ mir
 Sich in allen Liebesfällen
 Zu Gebote stellen.

Alle Pracht ³⁾ und Prangen
 Ihrer süßen Wangen,
 Ihr Korallenmund,
 Ihre zarten Hände,
 Ihrer Arme Bände
 Sind mir nun vergönnt. ⁴⁾
 Ehe muß
 Ein Überfluß,
 Als ein Mangel in den Sachen,
 Mich verdrossen machen.

Sind im Obst viel Kerne,
 Viel am Himmel Sterne,
 Wirft der Nord viel Schnee,
 Sind viel rauhe Wellen,
 Wann die Winde bellen
 Auf der wüsten See:

2) einzig. — 3) Aller Pracht. — 4) vergunnt.

Mehr sind Küß',
Ich weiß gewiß,
Die sie mir zum Liebeszeichen
Wird mit Willen reichen.

Sollt' ich solcher Maßen
Mich gereuen lassen
Meine ⁵⁾ Sorg' und Pein?
Wer auf sein Verdrießen
Dieß hat zu genießen,
Kann nicht elend sein.
Elend kann
Nicht sein der Mann,
Dem sein Lieb auf alles Leiden
Lohnt mit solchen Freuden.

5) meiner.

Was wäre die Welt ohne Liebe? ¹⁾

Es stünde mit der Erden, *)
 Wenn Liebe sollte werden
 Von Menschen abgethan,
 Als wenn der Sonnenwagen
 Dem Leuchten wollt' entsagen
 Auf seiner Himmelsbahn.

Man fährt in großen Schaaren
 Nach so viel tausend Jahren
 Noch durch des Charons Meer;
 Doch sind da keine Wellen
 Die einen vorzustellen
 Hier brächten wieder her.

Die Sonne geht zwar nieder,
 Kommt aber täglich wieder;

1) Mit Auslassung mehrerer Strophen.

*) D. h. die Erde stände still, käme in Stocken.

Der Wald läßt seine Pracht,
 Doch wird er wieder glänzen,
 Sobald im frischen Lenzen
 Die Sonn' ihn angelacht.

Wie sich der Mond verloren,
 So wird er auch geboren;
 Das Meer läuft ab und zu.
 Der aber kömmt nicht wieder,
 Der sich nur einmal nieder
 Legt zu der langen Ruh'.

Die Welt wär' untergangen,
 Da sie kaum angefangen,
 In ihrer Kindheit schon;
 Daß aber sie noch lebet,
 Auch noch zu leben strebet,
 Dies ist der Liebe Thun.

Sie kann alleine machen,
 Was nur von schönen Sachen
 Wird irgend angeschaut;
 Durch sie hat müssen werden
 Der Himmel sammt der Erden,
 Fluth, Luft und Gluth erbaut.

Daß sich der Wald verjünet,
Daß hier ein Vogel singet,
Daß dort wird Wild gespürt,
Daß Bäume Früchte hegen,
Daß Gras wächst nach dem Regen,
Von Liebe solches rührt.

Wann alles dies zusammen
Durch Hitz' und Macht der Flammen
Wird werden Rauch und Wind,
Wird doch die Liebe stehen,
Und ewig nicht vergehen,
Weil sie Gott selbst entzündt.

Er wird durch sie getrieben,
Die ewiglich zu lieben,
Die er sich hat erwählt,
Eh' als die Welt gegründet
Mit allem, was man findet,
Eh' als man Stunden zählt'.

Anke van Tharaw.

Anke van Tharaw ðß, de my gefóllt,
 Se ðß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gólt.

Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
 Op my geróchtet ðn Lów' on ðn Schmart.

Anke van Tharaw, mihn Rihkdom, mihn Goet,
 Du mihne Seele, mihn Fleesch on mihn Bloet.

Quóm' allet Wedder glihk ðn ons tho schlahn,
 Wy syn gesónt by een anger tho stahn.

Kranckheit, Verfálgung, Bedrófnis on Pihn,
 Sal unsrer Lóve Bernóttunge syn.

lecht af een Palmen = Bohm áver sóck stócht,
 le mehr en Hagel on Regen ansócht:

So wardt de Löw' ðn ons mächtig on groht,
Dörch Krytz, dörch Lyden, dörch allerley Noht.

Wördest du glihk een mahl van my getrennt,
Leewdest dar, wor ðm dee Sönnne kuhm kennt;

Eck wöll dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Yhs, dörch Ihsen, dörch sündlöcket Hähr.

Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Leven schlucht ðck ðn dihnet hendönn.

Wat ðck geböde, wart van dy gedahn,
Wat ðck verböde, dat lästtu my stahn.

Wat heft de Löve däch ver een Bestand,
Wor nich een Hart öß, een Mund, eene Hand?

Wor ðm söck hartaget, kabbelt on schleyht,
Dn glihk den Hungen on Katten begeyht.

Anke van Tharaw, dat war wy nich dohn,
Du böst mihn Dyhsken, myn Schahpken, mihn Hohr

Wat ðck begehre, begehrest du ohck,
Eck laht den Rock dy, du lätst my de Brohk.

Dit ðß dat, Anke, du söteste Ruh,
Een Lihf on Seele wart uht ðck on Du.

Dit mahckt dat Lewen tom hämmlichen Nihk,
Dörch Zancken wart et der Hellen gelihk.

Ännchen von Tharau.

(Herder's Übertragung.)

Ännchen von Tharau ist die mir gefällt,
 Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
 Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz
 Auf mich gerichtet, in Lieb' und in Schmerz.
 Ännchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut!
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
 Wir sind gesinnt bei einander zu stahn.
 Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein
 Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
 Ännchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'!
 Mein Leben schließ' ich um deines herum.*)

*) Steht im Original etwas weiter unten. Wörtlich: Mein Leben schließ' ich in deines hinein.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
 Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt; *)
 So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
 Nach manchen Leiden und traurigem Loos. **)
 Ninnchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut! —
 Du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
 Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt;
 Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
 Eisen und Kerker und feindliches Heer. ***)
 Ninnchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'!
 Mein Leben schließ ich um deines herum.

Die folgenden Verse fehlen bei Herder. Noch weniger hat Matthiſſon in seiner Übersetzung beibehalten. Das übrige heißt in hochdeutscher Sprache:

Was ich gebiete, wird von dir gethan,
 Was ich verbiete, das läßt du mir stahn.

*) Wörtlich: Je mehr ihn Hagel und Regen ansicht.

**) Wörtlich: Durch Kreuz, durch Leiden, durch
 allerlei Noth.

***) Wörtlich: Durch Eis, durch Eisen, durch
 feindliches Heer.

Was hat das Leben doch für ein' Bestand,
Wo nicht ein Herz ist, ein Mund, eine Hand?

Wo man sich ärgert, kabbelt und schlägt,
Und gleich den Hunden und Katzen trägt?

Ännchen von Tharau, das werden wir nicht thun,
Du bist mein Täubchen, mein Schäfchen, mein
Huhn!

Was ich begehre, begehrest Du auch,
Ich lass' den Rock dir, du läßt mir den Bruch.*)

Dieß ist, daß, Ännchen, du süßeste Ruh',
Ein Leib und Seele ward aus Ich und Du.

Dieß macht das Leben zum himmlischen Reich,
Durch Zanfen ward es der Höllen gleich.

*) D. h. die Beinkleider. Sprichwörtlich so viel
als: Ich lasse dich frei schalten in deinem weiblichen
Bereich, und du störst mich nicht in meinem männ-
lichen Rechte.

B r a u t t a n z.

Tanz, der du Gesetze
 Unsern Füßen giebst,
 Handdruck, Huldgeschwätze,
 Scherz und Liebe liebst,
 Sinnen, Augen, Ohren,
 Werden uns zu Hauf
 Gleichsam wie beschworen,
 Beucht dein Lager auf.

Wie die Bäum' im Lenzen,
 Von der Blüthe schwer,
 Wie die Tauben*) glänzen,
 Wie ein Kriegesheer:
 So bist du zu schauen,
 Tanz, wenn du dich rührst,
 Und an die Jungfrauen
 Die Gesellen führst.

*) Die Trauben? — So hat Matthiſſon.

Auch such' zu begnügen
Dieses edle Paar,
Das sich jetzt will fügen
Um das neue Jahr;
Schaff', daß ihre Sachen
Wie im Tanze gehn,
Laß nur Lieb' und Lachen
Allzeit um sie stehn.

Hierauf stimmt Schalmeyen
Und Trompeten an!
Laß an deinen Reihen
Gehen, was nur kann!
Leb' uns zu gefallen,
Angesehn, die Welt,
Zeit und Tod, sammt Allen,
Seinen Reihen hält.

Zweiter Brauttanz.

Dieser Tag soll unser sein!
 Weg, besorgtes Weh!
 Freude, her! Vertreibt die Pein
 Auf die wüste See!
 Her! nach euch wünscht Jung und Alt
 Hier auf diesem Saal —
 Krönt mit Freuden mannigfalt
 Unser Hochzeitmahl!

Dieses Ehefest feiern wir
 Bräutigam und Braut,
 Mit geziemter Lust und Bier,
 Die hier wird geschaut.
 Daß sich Alles sauber trägt,
 Daß der Jugend Schaar
 Köstlich sich hat angelegt,
 Ursacht dieses Paar.

Ihrer edeln Tugend Gold,
 Ihrer Unschuld Werth,
 Welcher Gott und Menschen hold,
 Haben dies begehrt.

Kinder, strebt, wie möglich ist,
 Nur nach Ehr' und Zucht,
 Und erkennt auch dieser Frist
 Solcher Arbeit Frucht.

Seho aber greift euch an!
 Seht, der Tanz bricht auf,
 Der gewünschte Freudenmann,
 Und sein bunter Hauf'.
 Amor selbst spielt vor ihm her,
 Folgt ihm, wie im Streit:
 Führt ein Jeder sein Gewehr,
 Huld und Freundlichkeit.

Tanzt, ihr habt doch dessen Fug,
 Nehmt euch keine Ruh!
 Ist der Abend euch nicht g'nug,
 Nehmt die Nacht dazu.
 Ehr' und Zucht, der Jugend Kron',

Halten bei euch Haus,
Und sehn jeglichem zum Lohn
Seines Gleichen aus.

B r a u t r e i g e n .

Laßt uns meiden,
 Was nur Leiden
 Einem schaffen kann!
 Auserwählte ¹⁾ Freuden,
 Gebt euch bei uns an!
 Liebste Sachen,
 Spiel und Lachen,
 Kommt gesammt zu Hauf!
 Steck' uns Kerzen
 In den Herzen,
 Süßer Amor, auf!

Der mein Leben
 Sich ergeben,
 Die mich meiner Pein
 Gnüglich kann entheben,
 Wird nun gänzlich mein.

¹⁾ auserwehltste.

Ihre Wangen,
 Mein Verlangen,
 Ihrer Unschuld Ruhm,
 Ihre Jugend,
 Zucht und Tugend,
 Sind mein Eigenthum.

Laßt mir weichen
 Alle Reichen,
 Alles Gut und Geld!
 Nichts ist ihr zu gleichen,
 Sie ist meine Welt.
 Glänzt, ihr Sterne,
 Schön von ferne!
 Die mein Herz mir brennt,
 Meine Wonne,
 Ist mir Sonne,
 Mond und Firmament.

Seid selbst ²⁾ Richter,
 Himmelslichter,
 Weil ihr auch geliebt,
 Wie die Schaar der Dichter

2) selbst.

Von euch Nachricht giebt.
 Sagt zusammen,
 Wolkenflammen,
 Ob was Liebers mir
 Hier auf Erden
 Können werden,
 Als der Liebsten ³⁾ Bier?

Thretwegen
 Halt' ich Regen
 Und Gefahr zur See
 Niemals mir entgegen,
 Liebe Frost und Schnee.
 Schäß' erkoren
 Selbst die Mohren,
 Und den Nilusstrand:
 Geht vor Allen
 Mein Gefallen,
 Sie mir nur zuhand.

Himmelsgüte,
 Halt' in Blüthe
 Unserer Liebe Saat!

3) weder ihre.

Gründ' uns das Gemüthe
Stets auf Gottes ⁴⁾ Rath!
Nur ein Wille,
Demuth, Stille,
Kron' uns jederzeit!
Laß uns fahren,
Alt an Jahren,
In dein' Ewigkeit!

4) Gott und.

E a n z l i e d.

Was ist zu erreichen
 Hier in dieser Zeit,
 Das sich möchte gleichen
 Meiner Fröhlichkeit,
 Nun ich mein Verlangen
 Kühnlich mag umfassen,
 Und mit meines Lebens Bier
 Einen Reih'n führ'?

Alle ¹⁾ Pracht der Erden
 Ist nur Rauch und Wind
 Neben den Geberden,
 Die du trägst, mein Kind.
 Nicht die güldne Sonne
 Macht mir solche Wonne,
 Solchen Glanz befind' ich nicht
 An des Mondes Licht.

1) Aller.

Hier in diesen Armen,
 In dem Freudenſaal,
 Hoff' ich zu erwärmen
 Tausend, tauſend Mal;
 Hier in dieſem Herzen
 End' ich meine Schmerzen,
 Dieſe Bruſt ſoll meiner Pein
 Niederlage ſein.

Mit den ſchönen Händen,
 Welche Marmor ziert,
 Will ſie mir verpfänden
 Alles, was ſie führt;
 Auf dem ſüßen Munde
 Soll ich manche Stunde
 Künftig weiden meinen Geiſt,
 Der ſich mir entreißt.

Liebſte, laß uns leben!
 Sei mein Troſt in Noth!
 Ich will dir mich geben
 Auch biß in den Tod.
 Fleuch, das rechte Lieben

Länger aufzuschieben!
Fort! hab' ich doch Recht dazu,
Was ich mit dir thu'!

Zweites Tanzlied.¹⁾

Die ihr jetzt seid erschienen
 Zu unsrer Fröhlichkeit,
 Was kann euch besser dienen
 Bei dieser kalten Zeit,
 Als daß ihr theils im Tanzen
 Euch übt, wie ich zwar thu',
 Theils auch mit Gläsersthanzen
 Setzt auf einander zu?

Ihr Jungfern und Gefellen,
 Man fordert euch hervor.
 Kommt, kommt, euch einzustellen!
 Es winkt der ganze Chor,
 Und sagen die Schalmeien,
 Daß dies der Brauttanz sei.
 Ihr steht im ersten Reihen,
 Kommt, findet euch herbei!

1) Eine Strophe ist ausgelassen worden.

Hat jemand nun im Herzen
 Beschlossen, *) die er liebt,
 Der thu' er kund die Schmerzen,
 Und was ihn nur betrübt;
 Hier mag er sich besprechen,
 So gut er immer kann,
 Er sage sein Gebrechen **)
 Betrost der Liebsten an.

Er rede mit den Augen,
 Mit Seufzern ²⁾ ohne Ziel,
 Und was zum Vortrab taugen
 Mag in dem Liebespiel:
 Durch süßes Händeküssen,
 Und was ihm sonst bekannt,
 Laß er der Liebsten wissen
 Der Liebe großen Brand.

Dann auch, ihr Herrn und Frauen,
 Die ihr uns Gutes gönnt,

1) Seuffen.

*) D. h. eingeschlossen.

**) D. h. was ihm fehlt, was ihm gebricht.

Kommt, laffet jeso schauen,
 Daß ihr auch tanzen könnt!
 Legt euren Gram was nieder,
 Den schlauen Lebensdieb:
 Oft haben alte Glieder
 Noch junge Freiheit lieb.

Verzeiht mir doch daneben,
 Ihr Herren, daß ich geh'.
 Ihr seht, mir winkt mein Leben,
 Weil ich im Tanze steh'.
 Ich geb' euch zu erkennen,
 Nehmt ihr es ab an euch:
 Ob nicht mein Herz mag brennen,
 Dem Reifigfeuer²⁾ gleich?

In der sich meine Seele
 Hat ganz und gar verirrt,
 Von der mich kaum die Höhle
 Des Grabes trennen wird,
 Sollt' ich mit der nicht tanzen?

2) Rattich: Feuer. Rattich d. i. Rehrich, von Rat
 (Roth) abgeleitet.

So hätt' es diesen Schein,
 Als sollte schon das Pflanzen
 Der Lieb' erstorben sein.

So lang' es, meine Sonne,
 Mir warm zum Herzen geht,
 Sollt' Ihr sein meine Wonne;
 Ich hab' in mir erhöht
 Ein Schloß für euch, darinnen
 Ihr ewig herrschen sollt,
 Hier könnt Ihr meinen Sinnen
 Gebieten, wie Ihr wollt.

So laßt euch nun zu Ehren
 Uns und der ganzen Schaar,
 Ihr Musikanten, hören,
 Und macht es offenbar,
 Daß mich vor allen Leiden
 Die Lieb' jetzt hat verschantz,
 Und daß in solchen Freuden
 Ich nie vorher ³⁾ getanzt.

1) vorhin.

L o b d e s T a n z e s.

(Zu einer Hochzeit.)

Wer erst den Tanz hat aufgebracht,
 Hat die Verliebten wohl bedacht
 In ihren schweren Flammen.
 Wenn nichts sonst ihren Sinn vergnügt, ¹⁾
 Kein Ort sie aneinander fügt,
 Bringt sie der Tanz zusammen.

Ihr Herz liegt in der Liebe krank,
 Es wird kein Mahl, kein süßer Trank
 Bei ihnen was verfangen;
 Man sieht sie voller Hoffnung stehn,
 Wann nun die Tanzlust an soll gehn,
 Die stillt ihr Verlangen.

Sind auch die Tische gleich bei Seit',
 Macht ihnen doch die lange Zeit

1) begnügt.

Noch immer tausend Schmerzen;
 Sie kommen allem Tanz zuvor,
 Sind sich einander²⁾ Saal und Chor,
 Und tanzen frisch im Herzen.

Dies ist der Liebe strenge Zucht:
 Wer Ruh' in ihren Diensten sucht,
 Sucht Wasser in dem Feuer.
 Ihr Volk muß, wie die Sklaven, fort,
 Sie ist fürwahr, mit einem Wort,
 Ein rechtes Ungeheuer.

Wohl denen, die in Heirath stehn,
 Und ihrer Bande müßig gehn!*)
 Wie weit sind sie von Leiden!
 Seht unsern werthen Bräut'gam an,
 Der ihrem Hochmuth trogen kann,
 Wie tanzet er in Freuden!

Er führt an seiner rechten Hand
 Sein auserwähltes Seelenpfand,
 Den Lohn für seine Tugend;

2) ihnen beides.

*) D. h. ihrer Bande los sind.

Und sie, die schönste, die er weiß,
Trägt aller Zucht und Unschuld Preis,
Und ist ein Glanz der Jugend.

Folgt ihnen in dem Tanze zwar,
Mehr aber in der Gaben Schaar,
So wird es Keinem fehlen.
Gott weiß um euch allein Bescheid,
Wird einem Jeden mit der Zeit
Das Seine wohl erwählen.

So tanzet nun gerad' und frumm!
Wollt ihr die Liebste, wechselt um!
Zürnt, wenn ihr still sollt stehen!
Genießt in Ehren jetzt ³⁾ der Welt!
Wann euch das Alter überfällt,
Es wird euch wohl vergehen.

3) Gebraucht in Ehren euch der Welt.

H o c h z e i t l i e d
zur dritten Vermählung eines Freundes.

Wer der Heirath Süßigkeit
Einmal recht empfunden,
Macht sie ihm gleich manche Zeit
Noch so tiefe Wunden,
Dennoch bleibt ihm die Begier
Allzeit nur nach ihr.

Thyrsis trau'nte zweimal schon,
Zweimal fiel ihm nieder
Seines Herzens Freudenkron',
Seso freit er wieder,
Und bezeugt zum dritten Mal,
Heirath sei nicht Qual.

Ist wo ein gejagtes Thier
Durch das Garn gerissen,

Nachmals wird es sich dafür
 Wohl zu hüten wissen.
 Auch ein Fisch, der los sein kann,
 Beißt nicht wieder an.

Thyrsis liebt das Widerspiel, *)
 Denn die ¹⁾ Heirathsfachen
 Pflagen ihm der Freuden viel
 Vor der Zeit zu machen,
 Darum geht er wieder ein
 Solche süße Pein.

Was ist lieben Herzen gleich,
 Die sich keusch gefellen?
 Sie sind, die ein Himmelreich
 Machen aus der Höllen;
 Ihre Treu' in aller Noth
 Währt bis in den Tod.

Kommt, ihr Hirten, kommt zu Haus,
 Thyrsis Fest zu ehren!

1) sein.

*) D. h. das Gegentheil.

Setz ihm Laub von Myrthen auf,
Und laßt Wünsche hören:
Daß sein Heirathwerk an Treu'
Gleich dem ersten sei!

Aufmunterung zur Ehe.

(Zu einer Hochzeit.)

Nichts nach Heirath fragen,
 Ist, der Ruh' entsagen,
 Hold sein aller Noth,
 Ist, sich selber hassen,
 Wollen sein verlassen
 Und lebendig todt.
 Welche Rath annehmen,
 Werden dem, was Gott gefällt,
 Und der Ordnung aller Welt
 Sich bequemen.

Sie sind zu erweichen,
 Sehn nach ihres Gleichen,
 Und voraus auf Gott,
 Der will selbst sie paaren,
 Will sie stets bewahren
 Vor Gefahr und Spott,

Will sein Werk erhalten
 In gewünschter Einigkeit,
 Wenn des Glückes trübe Zeit
 Sucht zu walten.

Wohl, o wohl euch Allen,
 Denen es gefallen,
 So verliebt zu seyn!
 Ihr könnt sicher gehen,
 Und ohn' Wanken stehen,
 Fiel die Welt gleich ein;
 Werdet im Gewissen
 Aller Angst und Furcht befreit,
 Und nicht leicht von Eitelkeit
 Fortgerissen.

Worauf ihr euch gründet,
 Was euch fest verbindet,
 Ist nicht schönes Gut
 Oder schöne Jugend,
 Sondern Zucht und Tugend
 Und standhafter Muth,
 Der nicht fällt zurücke,

Sondern stets gewinnt ¹⁾ den Preis,
 Daß er zu begegnen weiß
 Weidern Glücke. *)

Gnüge **) soll auf Erden
 Euch nach Wunsche werden,
 Daß kein Widerwind
 Euch wird groß ²⁾ beleiden;
 Ja, ihr sollt in Freuden
 Schauen Kindes Kind,
 Und in grauen Haaren,
 Dieses armen Lebens satt,
 In des Himmels schöne Stadt
 Selig ³⁾ fahren.

1) krieget stets.

2) groß wird.

3) Seliglich. Gegen das Vermaß.

*) D. h. dem Glück und dem Unglück. Der alte
 Druck hat bei dem.

**) D. h. Zufriedenheit.

G l ü c k d e r E h e .

In seiner Liebsten Armen
 Entschlafen und erwarmen,
 Ist, was in dieser Zeit
 Uns einzig ¹⁾ noch erfreut,
 Wann Gnüge, Scherz und Lachen
 Um unser Bett her wachen,
 Und man kein Licht erkennt,
 Als ²⁾ was im Herzen brennt.

Kein Ungemach und Leiden
 Entsteht da zwischen beiden,
 Als ²⁾ was die Lieb' erregt,
 Die stark zum Feuer legt.
 Sie bringt durch tausend Flammen
 All' ihre Kraft zusammen,

1) einlg. — 2) Dhn'.

Sucht Reizung im Verdruß,
Im Mangel überfluß.

So ruht es sich ohn' Sorgen,
Bis um den lichten Morgen
Der helle Tageschein
Zum Fenster ³⁾ bricht herein;
Der sieht uns im Vergnügen ⁴⁾
Umarmt zusammen liegen,
Wir hauchen ⁵⁾ Lieb' und Ruh'
Im Schlaf einander zu.

Wer sich ⁶⁾ hat vorgenommen,
Der Heirath zu entkommen,
Der siehet würdig nicht
Der Sonne güldnes Licht. *)
Sonst ist ja dieses Leben
Mit Sorg' und Qual umgeben;
Wenn Heirath auch entfällt,
Was soll uns diese Welt?

3) Sun Fenster.

4) Vergnügen. — 5) blasen. — 6) ihm.

*) D. h. der verdient nicht zu sehn.

Nein, laßt uns, weil wir können,
 Der keuschen Lieb' uns gönnen,
 Durch die wir sämmtlich sind.
 Laßt Venus und ihr Kind,
 Eh' als wir müssen alten,
 In unsern Herzen walten.
 Sprecht, wie ein Jedes kann,
 Im Tanz einander an!

Der große Drang im Reihen,
 Die Saiten und Schalmeyen,
 Und des Getümmels Fug
 Ertheilen Unlaß genug.
 Sucht Freundlichkeit und Lachen,
 Das Wort für euch zu machen:
 Wer Herz hiezu nicht hat,⁷⁾
 Dem weiß ich keinen Rath.

7) Wer hier kein Herz zu hat.

Jung gefreit, hat nie gereut.

Willst du nichts vom Bräut'gam hören,
 Wünschest dir, für ihn,*) den Tod?
 Laß dich nicht, mein Kind, bethören,
 Seh' dich willig nicht in Noth;
 Denk', was dieses sei für Pein:
 Alt, und doch noch Jungfrau sein.

Lieben und geliebet werden,
 Ist das Beste von der Welt,
 Ist, was bloß dies Haus der Erden
 Frei vor allem Fall erhält;
 Was nicht lieben will, noch kann,
 Wozu taugt¹⁾ es um und an?

Wenn der Scheitel dir wird blecken,**)
 Und du wirfst die Zähne nicht

1) taug.

*) D. h. statt seiner.

***) D. h. blank und bloß werden.

Mehr vor Alter können decken,
 Kunzlig sein im Angesicht:
 Ach, hätt' ich doch vor der Zeit,
 Würst du sagen, noch gefreit!

Wie die Äpfel sammt den Zweigen
 Vor dem Gartenherren sich
 Um die Herbstzeit niederbeugen,
 Und fast sprechen: pflücke mich!
 Wie alsdann der²⁾ reife Wein
 Seufzt und will gelesen sein;

Wie die volle Ros' im Lenzen
 Kläglich thut nach deiner Hand,
 Will, dein Härchen zu bekränzen,
 Von dir werden angewandt;
 Wie auch gern die reife Saat
 Ihren Trost, die Schnitter, hat:

Also reifen deine Gaben,
 Und, trägt mich das Auge nicht,
 Wollen einen Freier haben,
 Was dein Mund dawider spricht;

a) der damals.

Wo nicht du, doch deine Zier
Suchet einen Bräut'gam dir.

Komm zu mir, mein Obst und Traube,
Ros' und Saat, erfreue mich!
Komm, nach dieser Früchte Raube
Sehnet meine Seele sich.
Dies Obst sättigt meinen Sinn,
Ob ich sonst gleich obstscheu bin.

T r o s t i m H e r b s t.

(Ein Hochzeitlied.)

Womit wird die Zeit verbracht,
 Nun der Herbst sich zu uns macht,
 Nun Gefild' und Wald muß trauern,
 Daß uns auszugehen graut,
 Und man außerhalb der Mauern
 Nichts als Wust und Unlust schaut?

Wer sich recht bedenken kann,
 Greift sich wie die Ameis' an,
 Die daheim ohn' Sorg' und Klagen
 Sitzt, und ist sich daran satt,
 Was sie in den Sommertagen
 Mühsam eingesammelt hat.

Nehmt euch von den Sorgen Ruh',
 Sprechet guten Freunden zu,
 Suchet Spiel und süße Lieder,
 Thut was guter Lust gefällt,

Geht zur Hochzeit hin und wieder,
Die jetzt Amor häufig hält.

Wer zu lieben Mittel weiß,
Krieg' in ihr des Sieges Preis.
Venus schenkt jetzt ihren Knechten
Ihrer Wollust Nektar ein,
Heißet mit den langen Nächten
Ihre Lust auch länger sein.

Hat zu lieben wer nicht Fug,
Sesø sieht er Wege g'nug,
Wo in Ehren anzubinden:
Zuthun, Rath, Verstand und Wahl
Wird ihm leichtlich Eine finden
In der ungezählten Zahl.

Laß den Herbst thun, was er will,
Tanz, Gesang, Gespräch und Spiel
Sind uns schöner Lenz im Herzen!
Wer von dessen Ruh' nicht weiß,
Dem bringt auch der Frühling Schmerzen,
Und der beste Sommer Eis.

J u g e n d l u s t.¹⁾

Ei,²⁾ laßt mir doch den Willen!
 Ich kann nicht traurig sein,
 Ich habe mich der Grillen,
 Des Kummers und der Pein
 Jetzt kaum entladen können;
 Ihr machet wieder Streit
 Und wollt mir gar³⁾ nicht gönnen
 Die kurze Fröhlichkeit.

Ich weiß mich wohl zu halten,
 Bin ja nicht mehr ein Kind.
 Traurt ihr mit euren Alten,
 Die schon untüchtig sind!
 Wärt ihr in meiner Blüthe,
 Ihr würdet so nicht stehn,

1) Eine Strophe ist ausgelassen worden.

2) Mein. — 3) ganz.

Den Zügel dem Gemüthe
 Was weiter lassen gehn.

Wie oft habt ihr gesaget,
 Wenn wo ein junges Blut
 Das Kalb hat ausgejaget:
 Pfui! daß es nie so gut
 Ehmals mit mir ⁴⁾ geschehen!
 Ach, hätt' ich noch zurück
 Ein Jährchen oder zehen,
 Ich wollt' erst sein ein Strick!

Auch noch, wenn unterweilen
 Euch eine Lust berührt,
 Wie pflegt ihr dann zu eilen
 Da, wo man Tänze führt!
 Ich hab' euch hören singen
 Manch altes Buhlerlied, ⁵⁾
 Das zeuget von den Dingen
 In eurer Jugendblüth'.

Drum laßt auch mich genießen,
 Was mir das Glück und Gott

4) Mit mir vorhin etc. — 5) Buhlerlied.

Ertheilet wollen wissen.
 Der Sorgen bleiche Kott'
 Ist doch in stetem Wachen,
 Und schauet, wie sie sich
 Nur an uns möge machen
 Durch ihren Mord und Stich.

Die Zeit, so unter'n Händen
 Nicht ruhend, kömmt und flucht,
 Soll man zur Lust anwenden,
 Eh' als sie von uns weicht.
 Der Augenblick, die Fahrte *)
 In der ich sage: Nu!
 Ist mein; auf die ich warte,
 Kömmt tausend Fälln zu.

*) Ein mehr in Zusammensetzungen gebräuchliches Wort, das eine unbestimmte Zeit bezeichnet, z. B. zu der Fahrt, an der Fahrt, d. h. auf der Stelle, sogleich.

G a r t e n l u s t.

Der habe Lust zu Würfeln und zu Karten,
 Der zu dem Tanz, und der zum kühlen Wein,
 Ich liebe nichts, als was in diesem Garten
 Des Drangsal's Trost, der Krankheit Arzt ¹⁾ kann
 sein.

Ihr grünen Bäume,
 Du Blumenzier,
 Du ²⁾ Haus der Reime, *)
 Ihr zwinget mir
 Dies Lied herfür!

Mir mangelt nur ein Spiel, die süße Geige,
 Die würdig ist, daß sie mit Macht erschall',
 Hier, wo das Laub und die begrüntten Zweige
 Am Graben mich beschatten überall,

¹⁾ Mein Drangsal's-Trost und Krankheit Arzt.

²⁾ Ihr.

*) Wahrscheinlich ist damit Alberts Kürbischütte gemeint.

Hier, wo von weiten
 Die Gegend lacht,
 Wo an der Seiten
 Der Wiesen Pracht
 Mich fröhlich macht.

Was mir gebricht ³⁾ an Geld und großen Schätzen,
 Muß mein Gemüth und dessen güldne Ruh'
 Durch freies Thun und Fröhlichkeit ersetzen,
 Die schleußt vor mir das Haus der Sorgen zu.
 Ich will es geben
 Um keine Welt,
 Daß sich mein Leben
 Oft ohne Geld
 So freudig hält.

Gesetzt, daß ich den Erdenkreis besäße,
 Und hätte nichts mit guter Lust gemein,
 Wann ich der Zeit in Angst und Furcht gendesse,
 Was würd' es mir doch für ein Vortheil sein?
 Weg mit dem allen,
 Was Unmuth bringt!

3) noch bricht.

Mir soll gefallen,
Was lacht und singt,
Und Freud' erzwingt.

Ihr alten Bäum', und ihr noch jungen Pflanzen,
Ringsum verwahrt vor aller Winde Stoß,
Wo um und um sich Freud' und Ruh' verschanzen,
Senkt alle Lust herab in meinen Schooß!
Ihr sollt ingleichen
Durch dies mein Lied
Auch nicht verbleichen,
So lang' man Blüth'
Auf Erden sieht.

L o b d e s W e i n s.¹⁾

Wer frägt danach
 Aus dem Gelag,
 Hab' ich mir vorgenommen,
 Den ganzen Tag,
 So lang' ich mag,
 Auch morgen nicht zu kommen?
 Herr Wirth, gebt ihr
 Die Freiheit mir,
 Mich lustig zu erzeigen,
 So seht nur an,
 Wie wohl ich kann
 Die frischen Gläser neigen.

Dies ist der Trank,
 Des Unmuths = Zwang,

1) Dieses Lied steht ohne Da ch's Namen in den Al-
 bert'schen Sammlungen, ist aber demselben schon von
 Herder zugeschrieben worden. Die vorletzte Strophe ist
 gestrichen.

Durch den wir lustig werden,
 Der unsern Geist
 Der Pein entreißt,
 Giebt freudige Geberden.
 Er thut uns kund
 Des Herzens Grund,
 Macht Bettler gar zu Fürsten;
 Wir werden kühn
 Und frisch durch ihn,
 Daß uns nach Blut muß dürsten.

Sein süßer Saft
 Giebt denen Kraft,
 Zu reden, die sonst schweigen,
 Macht uns bereit
 Barmherzigkeit
 Der ²⁾ Armuth zu erzeigen,
 Wie auch beherzt,
 Das, was uns schmerzt,
 Zu eifern und zu lästern,
 Ertheilt die Kunst

2) Dem.

Und alle Gunst
Der dreimal dreien Schwestern.

Daher man sieht,
Wenn wir hiemit
Die Nase schon begossen,
Wie dann der Fluß
Des Pegasus
Kömmt auf uns zu geschossen.
Der will dann ein
Poete sein,
Der kann viel Streitens machen
Von der Natur,
Der redet nur
Von Gottes hohen Sachen.

Auch mir wird igt
Der Kopf erhigt,
D Wein, von deinen Gaben.
Die Zunge singt,
Die Seele springt,
Die Füße wollen traben.
Wohlan! noch baß

Durch dieses Glas
Will ich auf dich jetzt zielen,
Du deutsches Blut!
Laßt mir ein gut
Rundadinella spielen!

Lied der Freundschaft.

Der Mensch hat nichts so eigen,
 So wohl steht nichts ihm¹⁾ an,
 Als daß er Treu' erzeigen
 Und Freundschaft halten kann,
 Wann er mit seines Gleichen
 Soll treten in ein Band,
 Verspricht sich, nicht zu weichen,
 Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
 Damit wir nicht allein
 Für²⁾ uns nur sollen leben,
 Und fern von Leuten seyn.
 Wir sollen uns befragen
 Und sehn auf guten Rath,
 Das Leid einander klagen,
 So uns betreten hat.

1) ihm nichts. — 2) Vor.

Was kann die Freude machen,
 Die Einsamkeit verhehlt?
 Das giebt ein doppelt Lachen,
 Was Freunden wird erzählt.
 Der kann sein Leid vergessen,
 Der es von Herzen sagt,
 Der muß sich selber fressen, ³⁾
 Der in Geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor Allen,
 Die meine Seele liebt:
 Dann soll mir auch gefallen,
 Der mir sich herzlich giebt.
 Mit diesen Bundsgesellen
 Verlach' ich Pein und Noth,
 Geh' auf den Grund der Höllen,
 Und breche durch den Tod.

Ich hab', ich habe Herzen,
 So treue, wie gebührt,
 Die Heuchelei und Scherzen
 Nie wissentlich berührt!

3) selbst auffressen.

Ich bin auch ihnen wieder
Von Grund der Seele hold,
Ich lieb' euch mehr, ihr Brüder,
Als aller Erden Gold!

Lob der Keuschheit.

Hier habt ihr, ihr Jungfrauen,
 Was ohne Schein und List
 Recht werth an euch zu schauen
 Und höchst zu lieben ist;
 Ihr mögt durch schöne Jugend
 Gefallen, wem ihr wollt,
 Der Keuschheit güldnen Tugend
 Sind Gott und Menschen hold.

Ihr Lob kann fest bestehen
 Und hält beharrlich Fuß,
 Wenn alle ¹⁾ Pracht vergehen
 Und flüchtig werden muß.
 Der Wangen Farb' und Leben
 Wird ausgestrichen sein,
 Wenn Ehr' und Zucht wird geben
 Den allerbesten Schein.

1) aller.

Legt hier an diese Waare,
Die nicht verderben kann,
Das theure Gold der Jahre,
Die zarte Jugend an!
Seht, daß ihr eure Seele
Mit ihren Farben malt,
Durch die des Leibes Höhle
Wird sonnenklar bestrahlt.

Wißt ihr heraus zu streichen
Den Leib, der Erde trägt,
So werd' auch Schmuck ingleichen
Dem Herzen angelegt.
Laßt nicht den Raub²⁾ der Motten,
Die Haut und das Gebein,
Das endlich muß verrotten,
Mehr, als die Seele, sein.

2) Sack.

Preis der Kunst und Weisheit.

Was lachst du, Pöbel, der Gemüther,
 Die nur nach Kunst und Weisheit stehn,
 Und wollen großer Schatz' und Güter
 Darüber gerne müßig gehn? *)
 Warum wird das von dir verhöhnet,
 Mit welchem uns die Weisheit krönt?

Kann Midas auch ein Urtheil fällen
 Von dem, was seinem dummen Sinn
 So hoch ist, als ein Stern der Hölle?
 D fleuch, und komm ja da nicht hin,
 Wo deiner nur Apelles **) lachet,
 Und die, so flügeln, schamroth machet!

*) D. h. wollen Schatz' und Güter darüber gern entbehren.

**) Als Ideal eines Künstlers, und auch wohl mit Bezug auf eine von ihm bekannte Anekdote.

Du prangest nur mit Goldestonnen
 Und großen Gütern um den Port.
 Was so gar schleunig wird gewonnen,
 Das muß auch schleunig wieder fort.
 Du siehst ja selbst Raub, Brand und Kriegen,
 Um große Schätz' und Güter fliegen.

Wie fleucht die Zeit mit Grimm und Toben!
 Sie giebt dir, was sie nachmals nimmt.
 Jetzt hat das leichte Glück dir oben,
 Jetzt untenan zu sein bestimmt.
 So leichte kann kein Spiel sich wenden,
 Als wohl dein Glück sich noch möcht' enden.

Die aber sich auf Weisheit gründen,
 Sind von der Zeiten Hochmuth frei,
 Die Weisheit kann das Glück auch binden,
 Auf daß es ihr zu Willen sei.
 Wen hat sie je so arm gelassen,
 Den nachmals auch die Freunde hassen?

So gehe nun zu deinen Schätzen,
 Die dich mehr haben, als du sie!

Ihr edeln Künste, mein Ergößen,
Ihr süßen Ärzte meiner Müh',
Ihr meine Lust und Zeitvertreiben,
Bei euch hab' ich erwählt zu bleiben!

Ihr lehrt mich, großen Reichthum meiden,
Ihr haltet mein Begehren an,
Und laßt mich doch nicht Armuth leiden,
Ihr machet, daß ich singen kann.
Wie wohl hat sich mein Glück gefüget!
Ich bin mit schlechtem Gut vergnüget.

Kunst und freier Muth.

Wohl dem, der sich nur läßt begnügen
 Daran, was ihm auf Gottes Gunst
 Das Glück unfehlbar zu muß fügen,
 Und nährt sich redlich seiner Kunst!
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wie bald kann Reichthum dich verlassen,
 So bist du elend g'nug daran!
 Kunst aber wird dich stets umfassen,
 Sie nährt treulich ihren Mann.
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Giebt sie mir nicht viel Goldestonnen,
 So macht sie mich doch besser satt,
 Als den sein Geld, der viel gewonnen,
 Und Herr nicht ist deß, was er hat.

Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wie Manchem hat der Krieg genommen,
Was ihm vorher ¹⁾ das Glücke gab,
Der jetzt für alles Geld bekommen
Nur einen fahlen Bettelstab!

Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wer was gelernt, scheut keine ²⁾ Waffen,
Die Kunst ist ihm für alles Geld.

Der muß in steten Ängsten schlafen,
Der nur den Schatz im Kasten hält.

Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Was ich heiß', ist nicht im Kasten;
Will jemand meinen Gütern an,
Der muß mein Leben selbst antasten,
Ist dies hin, was bedarf ³⁾ ich dann?

1) vorhin.

2) Feiner.

3) Ist dies nun hin, was darf :c.

Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Bring' mich dahin aus diesem Lande,
 Wo nie der Tag recht bricht herfür,
 Durch Kunst kann ich im fremden Sande
 So selig leben, gleich wie hier.

Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Muß gleich die Kunst nach Brod jetzt gehen,
 Wie man von ihr verächtlich schwätzt,
 So will ich dennoch bei ihr stehen,
 Weil sie mich inniglich ergötzt.

Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wenn mir der Höchste das nur giebet,
 Was mir zu leben nöthig ist,
 Und eine Seele, die mich liebet
 Und mich vor allen auserkieset,
 So lieb' ich, über Geld und Gut,
 Sie und die Kunst und freien Muth.

Der Mann, wie er sein soll.
(Zu einer Hochzeit.)

Ein Mann von gutem Rath,
Der beides, Wort und That,
Nur auf Vernunft gestellet,
Lebt still und vor sich hin,
Was auch von seinem Sinn
Für Urtheil wird gefällt.

Er ist behutsam, schlecht,
Fromm, emsig, treu, gerecht,
Sucht immer hoch zu schweben,
Hält allzeit sich zu schwach,
Doch eilt die Ehr' ihm nach,
Und will ihn gern erheben.

Und setzt er sich ¹⁾ was vor,
Er schlägt es an kein Thor,
Wird Keinem sich entdecken,

1) ihm.

Sein Herz ist Kammernvoll,
 Hier weiß er, was er soll,
 Vernünftig zu verstecken.

Inmittelst nimmt er wahr
 Der Zeiten immerdar,
 Bis seine Stund' ist kommen,
 Die hat er dann in Acht,
 Und stellet fort mit Macht,
 Was er sich ¹⁾ vorgenommen.

Und hört darüber nicht,
 Was Nachred' und Gerücht
 Beginnt für tolle Sachen.
 So eilt ein Wandrer fort,
 Was Regen, Schnee und Nord
 Ihm auch für Handel machen.

Laßt ihn den Alten sein!
 Stellt euer Urtheil ein!
 Wer tabelt sonst sein Leben?
 Wer ist auch überall,
 Dem er in diesem Fall
 Hat Rechenschaft zu geben?

Der Schüler der Weisheit und Tugend.

Wer die Weisheit sich ¹⁾ erkoren,
 Und der Tugend hat geschworen,
 Daß sein ungezähmter Fleiß
 Ihre Schätze kann ergründen,
 Soll und muß zulezt empfinden,
 Daß sie wohl zu lohnen weiß.

Er wird sich in sich nur kehren,
 Und von außen nichts begehren,
 Sein Gemüth ist Reichthums voll,
 Ist ein Borrath aller Sachen,
 Die uns gnüghaft können machen,
 Und ein Mensch sich ¹⁾ wünschen soll.

Niemand wird ihn leichtlich sehen
 Dem verwöhnten Glücke flehen.
 Was ein Andrer betteln muß,

¹⁾ ihm.

Und doch kaum weiß zu erlangen,
Reichthum, Ehre, Pracht und Prangen,
Tritt er unter seinen Fuß.

Sich im Glücke nicht erheben,
Und durch Unglück nicht begeben,
Ist die Kunst, die er nur kann.
Er wird alles Leid begüten,
Was nicht stehet zu verhüten,
Nimmt er fein mit Willen an.

Nichts wird ihm den Muth bewegen,
Fiel die Welt mit harten Schlägen
Gleich auf seinen Schädel hin.
Und was hat er zu erschrecken?
Was ihn sicher kann verdecken,
Ist sein Löwenstarker Sinn.

Trog euch Allen, die ihr meinet,
Gold, und was von außen scheint,
Sei, worauf man fußen kann.
Was ist Stand, Geblüt und Güter?
Ach! ein Fallstrick der Gemüther,
Rauch und Schatten um und an.

Nein, Gott ehre mir die Tugend,
Die ein schöner Schmuck der Jugend
Und ein Stab dem Alter ist,
Die sich unser nicht wird schämen,
Wenn du, Glück, Reißaus muß nehmen,
Und zu allen Teufeln bist! ²⁾)

a) Und vor allen Teufel bist. (?)

Das beste Theil.

Ich lobe, die allhier der Zeit
 In Fröhlichkeit genießen,
 Daferne nur kein heimlich Leid
 Beschweret das Gewissen.
 Sie haben über Geld und Gut
 Ein Höh'res sich erwählet,
 Sind noch *) so wohl, als welcher Muth
 Sich stets mit Sorgen quälet.

Es finden sich schon gar zu viel
 Der trüben Trauertage;
 Das Unglück sät aus ohne Ziel
 Den Samen seiner Plage.
 Wer dennoch außer dieser Zeit
 Sich stets mit Hummeln schläget,

*) D. h. noch einmal.

Ist der nicht thöricht, weil er Leid,
Das ¹⁾ nicht von Nöthen, trägt?

Die Jahre wissen keinen Halt,
Sie achten keiner Zügel,
Der Mensch wird unversehens alt,
Als hätt' er schnelle Flügel.
Was schon der Tod hat hingebracht,
Wird nimmer wieder kommen;
Wird denn in jener langen Nacht
Dein Traurigsein dir frommen?

Durch Trauern wird der Mensch geschwächt,
Die Kräfte fallen nieder.
Die Fröhlichkeit macht Alles recht,
Dann leben erst die Glieder.
Es geht uns niemals der Gesang
Anmuthiger von Statten,
Auch pflegt der Instrumenten Klang
Nie besser zu gerathen.

Wer Gott zuförderst sich ergiebt,
Und nimmer von ihm weicht,

1) Da.

Auch nachmals eine Seele liebt,
Die seiner Seelen gleicht,
Mag wohl gewöhnen sein Gemüth,
In Fröhlichkeit zu leben,
Die dann ein Glas und ein schön Lied
Vollauf uns können geben.

Weg, weg, du rauhe Traurigkeit,
Du Herzbedrängerinne!
Komm, Freude, Krone meiner Zeit,
Und Sonne meiner Sinne!
Mein Leben soll in dir bestehn;
Es lieben die Gemüther,
Die nicht nur an der Erden gehn,
Dich über alle Güter.

A n D a m o n.¹⁾

(Zu Heinrich Albert's Hochzeitstage, am 9. Febr. 1638.)

Damon, auf, und laß uns leben!
 Laß uns auf die schynöde Welt,
 Die von ²⁾ uns ein Urtheil fällt,
 So nicht taugt, ³⁾ nicht so viel geben!
 Muthig sein und recht gethan,
 Bricht durch allen Neid die Bahn.

Stimm' nur deine Saiten wieder!
 Du bist hier und bleibst auch schon —
 Und verschaffe, daß dein Ton
 Mag beseelen unsre Lieder,

1) Aus einem größern Gedicht mit einigen Strophen-
 versetzungen.

2) — auf den Roth der Welt,
 Der —

3) taug.

Die ohn' dich, o Phoebus Kind,
Wahrlich sonder Seele sind.

Ach, mit was für schönen Dingen,
Was für Lust und Fröhlichkeit,
Hoffen wir, die liebe Zeit —
Da es Gott will — zuzubringen,
Wann voraus der Frost erliegt,
Und der Lenz die Herrschaft kriegt!

Wann wir auf begrünter Haiden,
Hingestreckt in's feuchte Gras,
Bei den Bächen, die wie Glas
Vor sich rauschen, sollen weiden,
Wann die Lerch' und Nachtigall
Singen wird durch Berg und Thal.⁴⁾

Also wollen wir genießen
Unsres Lebens, weil es währt;
Und ob schon der Geist entfährt,
Augen und Gehör sich schließen,
Werden wir doch, wie ich mein',
Um ein gut Theil übrig sein.

4) An wird stimmen Berg und Thal.

Unsrer Freundschaft, unsrer Saiten,
 Wird, ob Gott will, noch gedacht,
 Sollte man uns zu der Nacht
 Auch um Morgen schon begleiten;
 Und der edlen Dichter Geist
 Lebt im Tod' erst allermeist.

Dieß nur will ich einzig bitten:
 Daß mir künftig frei mag stehn,
 Bei dir aus- und einzugehn,
 Nach der alten Freundschaft Sitten.
 Ach, wie wohl ist meinem Sinn,
 Wenn ich, Damon, um dich bin!

Andre mögen von dir halten,
 Von dir reden dieß und das;
 Ich begehre, durch das Glas,
 So ich trinke, zu erkalten,
 Wo mein Herz mit Trug und List
 Gegen dich ⁵⁾ verfälschet ist.

5) dir.

S t r a f l i e d.

Gute Nacht, du falsches Leben,
 Das man jetzt politisch nennt!
 Der wird wenig auf dich geben,
 Der dein Wesen recht erkennt.
 Er wird eben an dir hangen,
 Als, der etwa einer Schlangen
 Unterweges wird gewahr,
 Oder sieht in den Gesträuchen
 Under Ungeziefer schleichen,
 Scheut die giftige Gefahr.

Hab' ich dich vorhin geliebet,
 Jetzt werd' ich abgelohnt,
 Und von dir dafür betrübet:
 Gehe, wo Mlekto wohnt,
 Zu der Hölle Hausgenossen,
 Unter welchen du entsprossen,
 Du zwar anfangs guldner Schein,

Aber jeso tiefftes Leiden,
 Geh, ich will dich gänzlich meiden,
 Und von dir geschieden sein!

Hast du mich warum zu bitten,
 D so hebst du mich empor,
 Niemand geht mir dann an Sitten,
 Niemand an der Tugend vor.
 Nachmals aber werd' ich innen,
 Daß dein erst ¹⁾ geneigt Beginnen
 Nichts gewest, denn Heuchelei,
 Und aus Falschheit nur erdichtet;
 Meine Tugend wird vernichtet,
 Ich bin dir, wie Staub und Spreu.

Kann wo Einer besser stocken
 Oder lügen auch, als ²⁾ ich,
 Geht mit großen Haarslocken
 Prahlen, das, das kizelt dich!
 Trägt wo Einer Gold und Sammet,
 Dessen Haar am Haupt geflammet,
 Und am Bart gekrümmt muß stehn,

1) vor. — 2) weder.

Der sich kann französisch neigen,
 Und die Glieder zierlich beugen,
 Der muß vor im Tanze gehn.

Mancher hat wo Geld erschunden,
 Und es in ein Kleid gesteckt,
 Hat ein Koller umgebunden
 Das ihm ganz den Rücken deckt;
 Dieser ist (ich muß nur lachen)
 Groß von äußerlichen Sachen
 Und ein Tölpel in der Haut,
 Heißet doch verschmigt im Handel,
 Nett und sauber in dem Wandel,
 Kriegt dadurch die reichste Braut.

Nun, ich will es dir bezahlen,
 Ich will deinen Unverstand
 In ein solches Denkbuch malen,
 Welches nur mit Schmach und Schand'
 Ist bis hintenaus beschrieben.
 Dein verfluchtes Laster = Lieben
 Soll nicht werden ausgethan,*)

*) Ausgelöscht.

Weil die Sonne mit den Pferden
Eilet um den Kreis der Erden
Durch die lichte Himmelsbahn.

Klage und Streit gegen das Glück.

Will sich das Glück denn stets nur weiden,
 Nie sättigen an meiner Pein?
 Wo wird doch endlich meinem Leiden
 Das Ziel und Maß gesteckt sein?
 Läßt auf den Hagel und das Wehen
 Sich nicht einmal der Himmel sehen
 Mit unbewölktem Sonnenschein?

Nachdem das Glück zu tausend Malen
 Bisher sich wider mich gelegt,
 Gleich wie der Blitz mit Donnerstrahlen
 Am meisten in die Eichen schlägt;
 Auch wie der Feind mit wildem Haufen
 Ein festes Thor pflegt anzulaufen,
 Das seines Landes Schlüssel trägt.

Nachdem es nie mir hold ist worden,
 Geräth es noch auf solche List,

Und nimmt aus unsrer Zahl und Orden
 Den, der mein Herz und Leben ist, *)
 Für den ich zweimal wollte sterben,
 Wenn ich ihn wieder zu erwerben
 Und lebendig zu machen wüßt'.

Ach, ich vermag kein Wort zu sprechen,
 Ich bin mir fremd und unbekannt;
 Das Herz im Leibe will mir brechen,
 Der Geist ist fern und abgewandt.
 In ¹⁾ allem, was ich thu' und übe,
 Gedenk' ich an die Treu' und Liebe,
 Die meine Seel' in seiner fand.

Wohlan! das Glück ist hoch gestiegen,
 Doch kann es nun auch weiter nicht.
 Soll ich hierunter ganz erliegen?
 O nein! verzeih' es mir, mein Licht! **)
 Ich will mit Kläglicthun und Weinen
 Zwar deiner Asche und Gebeinen
 Erweisen meiner Dienste Pflicht;

1) Von.

*) Wahrscheinlich Robert hin.

**) Anrede an den Verstorbenen.

Doch will ich nie dem Glücke flehen;
Es mag mit höchster Tyrannei
Sich trotzig wider mich aufblähen,
Sein Wüthen ist mir Wind und Spreu.
Vermag ich dies Leid zu verschmerzen,
So trag' ich jetzt in meinem Herzen
Auch vor dem Tode selbst nicht Scheu.

Ich hoff', es soll mir noch gelingen,
Daß, wenn ich schon lieg' eingehüllt,
Man rühmlich von mir werde singen
Die Reime, meiner Tugend Schild.
Wer ist der Feind, so Noth gelitten? —
Das stolze Glück. — Wer hat gestritten
Und obgesiegt? — Ein Frauenbild.

Als Polen und Schweden sich nach abgelaufenem
sechsjährigem Waffenstillstande mit Preußen
wieder zum Kriege rüsteten, 1635.

Das Leid ist hier!
Da sehen wir,
O großer Gott,
Wenn dein Gebot
Nicht wird vollbracht,
Was Krieg und Schlacht
Uns dann für großen Jammer macht!

Der Feinde Heer
Fleucht durch das Meer,
Setzt ohne Ruh'
Auf uns nur zu.
Wie steht ihr Muth
Nach unserm Gut!
Wie dürstet sie nach Mord und Blut!

Wo soll man doch
In diesem Joch
Und Kreuz hingiehn?
Wir wollen fliehn
Zu dir, o Gott!
Der großen Noth
Entheb' uns doch durch Christi Tod!

Zeuch du, o Held,
Mit uns ins Feld!
Wir sind zu schwach,
Führ' du die Sach',
Und schütz' hinfort
Bei uns dein Wort,
Sei ewig unser Fels und Hort!

Die Furcht Gottes ist die höchste Weisheit.

D wie groß ist doch der Mann,
 Der durch hoher Weisheit Gaben
 Alles das ergründen kann,
 Was See, Erd' und Himmel haben,
 Der in alle Fäll' und Sachen
 Klüglich sich zu schicken weiß,
 Kriegt in Trauern oder Lachen
 Der geehrten Tugend Preis!

Aber welcher seinen Gott
 Fürchtet, hat nicht seines Gleichen,
 Jedermann wird hier zu Spott
 Und muß Hoheit halben weichen;
 Denn die Furcht des Herren stehet
 Über alle Ding' empört;
 Wer sie hat, wird auch erhöht,
 Und zugleich mit ihr beehrt.

Wie wohl ist dem zu Muth',
Der, bis daß er muß erkalten,
Dieses rechte Himmelsgut
Feste kann im Herzen halten!
Weint, ihr Könige der Erden,
Und was sonst hier schwimmt empor,
Ihr müßt hier zu Schanden werden:
Wer Gott fürchtet, geht euch vor!

Die Nachfolge Christi.

Kein Christ soll sich ¹⁾ die Rechnung machen,
 Daß lauter Sonnenschein
 Hier um ihn werde sein,
 Und er nur scherzen müß' und lachen.
 Wir haben keinen Rosengarten
 Hier zu gewarten.

Wer dort mit Christo hofft zu erben,
 Gedenk' auch für und für,
 In dieser Welt allhier
 Mit ihm zu leiden und zu sterben.
 Hier wird, was Gott uns dort erkoren,
 Durch Kreuz geboren.

Was mußte Christus selbst ausstehen!
 Er mußte ja durch Noth
 Und jämmerlichen Tod

¹⁾ ihm.

Zu seiner Herrlichkeit eingehen.
 Und du vermeinst mit Recht zu klagen
 In bösen Tagen?

Der Wein muß erst gekeltert werden,
 Eh' als sein süßer Saft
 Das Trauern von uns rafft.
 Der Weizen, so uns stärkt auf Erden,
 Kommt durch das Mahlen und die Hitze
 Uns erst zu nütze.

Gold, Silber und viel ander Wesen
 Muß auch durch's Feuer gehn,
 Eh' als es kann bestehn.
 Ein Kranker, will er recht genesen,
 Wird über den Arzneigetränken
 Sich nicht viel kränken.

Wer hat den Siegeskranz getragen,
 Der nicht vom Übermuth
 Der Feind' in Schweiß und Blut
 Und Kummer hat gewußt zu sagen?
 Wer wird das Ziel im Wetterennen
 Ohn' Staub erkennen?

Ist noch so viel uns widerfahren,
So ist doch dieses Leid
Nicht werth der Herrlichkeit,
Die Gott an uns will offenbaren,
Weil sie nach diesen kurzen Jahren
Soll ewig währen.

Eitelkeit des Lebens.

Was willst du, armes Leben,
 Dich trotzig noch erheben?
 Du mußt ohn' Säumniß fort,
 Recht wie, fern von der Erden,
 Die schnellen Wolken werden
 Zerflattert durch den Nord.

Das, was man um dich spüret,
 Was dich betrüglich zieret,
 Dein Ansehn, deine Gunst,
 Ist nur ein Haus der Plagen,
 Und, recht davon zu sagen,
 Ein Schatten, Rauch und Dunst.

Du zeigst an allen Enden
 Uns mit untreuen Händen
 Der Wollust falschen Schein.
 Die sich verleiten lassen,

Was müssen sie erfassen?

Die strenge Seelenpein.

Drum weil ich ja muß sterben,

So will ich mich bewerben

Um ein recht gutes Gut,

Um ein standhaftes Leben,

Das Christus mir kann geben

Durch seiner Unschuld Blut.

Herr Jesu, Zwang der Hölle,

Der du uns tausend Stellen

Im Himmel aufgeräumt,

Nimm mich in deine Hände,

Weil meines Lebens Ende

Sich nahet ungesäumt!

Eil' aus den finstern Höhlen

Mit meiner armen Seelen,

Und bring mich an das Licht,

Da du selbst, Glanz und Sonne,

Mit Strahlen deiner Wonne

Berklärst mein Angesicht!

So werd' ich selbst anschauen,
Worauf wir hier nur bauen
Durch Glauben an dein Wort,
Und mit der Schaar der Frommen
Aus Sturm und Wellen kommen
Zu dem gewünschten Port.

Selig sind, die in dem Herrn sterben.

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
 Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
 Ihr seid entgangen
 Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Muß man doch hier wie im Kerker leben,
 Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben.
 Was wir hie kennen,
 Ist nur Müh' und Herzeleid zu nennen.

Ihr dagegen ¹⁾ ruht in eurer Kammer,
 Sicher und befreit von allem Jammer;
 Kein Kreuz und Leiden
 Ist euch hinderlich in euren Freuden.

Christus wischet ab euch alle Thränen;
 Habt das schon, wonach wir uns erst sehnen.

1) hergegen.

Euch wird gesungen,
Was durch Keines Ohr allhier gedrungen.

Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben,
Und den Himmel für die Welt ererben?
Wer wollt' hier bleiben,
Sich den Jammer länger lassen treiben?

Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen!
Löß' uns auf, und führ' uns bald von dannen!
Bei dir, o Sonne,
Ist der frommen Seelen Freud' und Wonne.

Bei Roberthin's Tode.

(Den 7ten des Ostermonats 1648.)

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht,
 Du hast mich an dies Licht gebracht,
 Du unterhältst mir auch das Leben,
 Du kennest meiner Monden Zahl,
 Weißt, wann ich diesem Jammerthal
 Auch wieder gute Nacht muß geben,
 Wo, wie und wann ich sterben soll,
 Das weißt du, Vater, mehr als wohl.

Wen hab' ich nun, als dich allein,
 Der mir in meiner letzten Pein
 Mit Trost und Rath weiß zuzuspringen?
 Wer nimmt sich meiner Seelen an,
 Wenn nun mein Leben nichts mehr kann,
 Und ich muß mit dem Tode ringen,
 Wenn aller Sinnen Kraft gebricht,
 Thust du es, Gott, mein Heiland, nicht?

Mich dünkt, da lieg' ich schon vor mir,
 In großer Hiß', ohn' Kraft, ohn' Bier,
 Mit höchster Herzensangst befallen;
 Gehör und Rede nehmen ab,
 Die Augen werden mir ein Grab,
 Doch kränkt die Sünde mich vor¹⁾ allen;
 Des Satans Anklag' hat nicht Ruh',
 Setzt mir auch mit Versuchung zu.

Ich höre der Posaunen Ton,
 Und seh' auch den Gerichtstag schon,
 Der mir auch wird ein Urtheil fällen.
 Hier weist mein Gewissensbuch,
 Da aber des Gesetzes Fluch,
 Mich Sündenkind hinab zur Hölle,
 Da, wo man ewig, ewig: Leid!
 Mord! Jammer! Angst und Zeter! schreit.

Kein Gold und Gut errettet mich,
 Umsonst erbeut ein Bruder sich,
 Den andern hier erst los zu machen.
 Er muß es ewig lassen stehn,

1) für.

Wir werden ewig nicht entgehn,
 Kriegt einmal uns der Höllendrachen.
 Wer hilft mir sonst in dieser Noth,
 Wo du nicht, Gott, du Todes Tod?

Der Teufel hat nicht Macht an mir,
 Ich habe bloß gesündigt dir,
 Dir, der du Missethat vergiebest.
 Was maßt sich Satan dessen an,
 Der kein Gesetz mir geben kann,
 Nichts hat an dem, was du, Herr, liebest?
 Er nehme das, was sein ist, hin,
 Ich weiß, daß ich des Herren bin!

Herr Jesu! Ich dein theures Gut,
 Bezeug's mit deinem eignen²⁾ Blut,
 Daß ich der Sünde nicht gehöre.
 Was schont denn Satan meiner nicht,
 Und schreckt mich durch das Zorngericht?
 Komm, rette deine Leidensehre!
 Was giebest du mich fremder Hand,
 Und hast so viel an mich gewandt?

2) Bezeug' es mit selbst deinem 2c.

Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heil,
Du lässest mich, dein wahres Theil,
Zu tief in deinen Wunden sitzen.
Hier lach' ich aller Macht und Noth,
Es mag Gesetz, Höll' oder Tod
Auf mich her donnern oder blitzen.
Dieweil ich lebte, war ich dein,
Jetzt kann ich keines Fremden sein.

Der Tod schont Keines.

Raffet auch der Tod die greisen Haare?
 Hilft nicht alle Weisheit vieler Jahre?
 Was kann denn stehen,
 Oder seiner großen Macht entgehen?

Wo ist Salomo, der weise, blieben?
 Ist er durch den Tod nicht aufgerieben?
 Was soll die Jugend
 Und der zarten Jahre frische Jugend?

Droht ihr Reichen nur auf eure Schätze!
 Könnt ihr auch entgehn des Todes Neze?
 Er wird nicht hören,
 Sitzt ihr auch dazu in großen Ehren.

Hat er nicht auch an den starken Riesen
 Seines Zorns und Eifers Macht bewiesen?
 Was pocht ihr Helden?
 Schaut, der Tod will euch das End' anmelden!

Darum laßt uns All' in allen Fällen
Stets des Todes Bild vor Augen stellen,
Nuch stehn und wachen,
Uns in Christo von der Welt zu machen!

M e m e n t o m o r i !

Du siehest, Mensch, wie fort und fort,
 Der Eine hier, der Andre dort,
 Uns gute Nacht muß geben.
 Der Tod hält keinen andern Lauf,
 Er sagt zuletzt die Wohnung auf
 Uns allen, die wir leben.

Bedenk' es weislich in der Zeit,
 Und fleuch den Schlaf der Sicherheit,
 Sei augenblicklich wacker!
 Denn wiss', es bleibet dabei nicht,
 Daß man dich hin aus diesem Licht
 Trägt auf den Gottesacker.

Wir werden aus den Gräbern gehn,
 Und dort vor dem Gerichte ¹⁾ stehn,
 Das Christus selbst wird hegen,

1) alle vor der Bank 16.

Wann auf der Engel Feldgeschrei
 Die Gluth das große Weltgebäu
 Wird in die Asche legen.

Alsdann wird erstlich aller Welt
 Belohnung werden zugestellt;
 Die Sünder sollen büßen,
 Und müssen sich ohn' Trug und Schein²⁾
 Selbst Kläger, Richter, Henker sein,
 Verdammt durch ihr Gewissen.

Ach Gott! kömmt mir dies Urtheil vor,
 So steigen mir die Haar' empor,
 Mein Herz fühlt Angst und Schrecken!
 Ihr hohe Hügel, heb' ich an,
 Ihr Berg', und was sich stürzen kann,
 Fallt her, mich zu bedecken!

Herr Jesu, meine Zuversicht,
 Ach, laß dein strenges Zorngericht,
 Ach, laß es mir nicht schaden!
 Beut' an dem Vater den Vertrag,

2) Und ihnen ohn' Betrug und Schein.

Damit ich künftig hören mag
Den süßen Spruch der Gnaden.

Gieb, daß ich mich bei gutem Sinn,
Und weil ich noch bei Kräften bin,
Zum Sterben fertig halte,
Und nicht, o Jesu, meine Lust,
Begriffen in der Sünden Wust
Zum ew'gen Tod erkalte!

Abschied von der Welt.¹⁾

Alles läuft mit mir zum Ende;
 Meine Hände,
 Fuß' und Arme sind verdorrt,
 Auch die Fackel meiner Augen
 Will nicht taugen,
 Geist und Leben eilen fort.

Meines edeln Geistes Kräfte,
 Die Geschäfte
 Meiner Sinnen nehmen ab.
 Nichts ist anders zu besorgen,
 Als vor Morgen
 Noch zu scheiden in das Grab.

Seele, wenn du nun dies Leben
 Hin sollst geben,
 So entschlage dich der Noth,

1) Fünf Strophen sind ausgelassen worden.

Denke, daß du zu den Frommen
 Nicht kannst kommen,
 Als nur einzig ²⁾ durch den Tod.

Da sind erst die rechten Hütten,
 Wo kein Wüthen
 Der verdammten Tyrannei,
 Sondern das nur ist zu schauen,
 Was wir trauen,
 Daß es ewig uns erfreu'.

Hülle dich in Christi Wunden,
 Der empfunden,
 Was zu leiden dir gebührt,
 Laß dich dein bethört Verüben
 Nicht betrüben:
 Er hat Alles ausgeführt.

Giebt er nicht zu Gottes Rechten
 Den Geschlechtern
 Der Erwählten ihre Lust?
 Er wird, wann du kömmt gegangen,

2) einig.

Dich umfassen,
 Und einschließen seiner Brust.

Wir sind alle durch sein Sterben
 Himmelserben,
 Ja, er wird des Todes Pein,
 Die du wirst empfinden müssen,
 Dir versüßen,
 Daß sie nur ein Schlaf wird sein.

Legt euch nun geruhig nieder,
 Meine Glieder,
 Eben wie ihr um die Nacht,
 Euch die Kräfte zu erholen,
 Gott befohlen,
 Und zu Bett' oft habt gemacht.

Ruhet frei von allem Jammer
 In der Kammer,
 Die Gott fest verriegeln wird,
 Und sie, wenn ihr sollt erwachen,
 Auf erst machen,
 Selbst des Lebens Thür und Hirt.

Gute Nacht, o Welt, sammt Allen,
Die noch wallen
Hier auf deinem trüben Meer!
Schau', ich werd' jetzt aufgenommen
Zu den Frommen
Und dem großen Himmelsheer!

Die ihr Ende stets betrachten,
Und verachten
Dieser Welt verkehrten Sinn,
Jesum, bis sie ganz erkalten,
Gläubig halten,
Fahren sanft und selig hin.

Sehnsucht nach oben.¹⁾

Schöner Himmelsaal,
 Vaterland der Frommen,
 Die aus großer Qual
 Dieses Lebens kommen,
 Und von keiner Lust
 In der Welt gewußt!

Sei mir hoch begrüßt!
 Dich such' ich vor²⁾ allen,
 Weil ich dd' und wußt
 In der Welt muß wallen,
 Und von Kreuz und Pein
 Nie befreit kann sein.

Deinetwegen bloß
 Trag' ich dieß mein Leiden,

1) Eine Strophe ist gestrichen worden.

2) für.

Diesen Herzensstoß,
 Willig und mit Freuden,
 Du versüßest mir
 Alle Galle hier. ³⁾

Trüg' ich durch den Tod
 Nicht nach dir Verlangen,
 D in meiner Noth
 Wär' ich längst vergangen;
 Du bist einzig, ⁴⁾ du,
 Nichts sonst, meine Ruh'!

Gott, du kennst vorhin
 Alles, was mich kränket,
 Und woran mein Sinn
 Tag und Nacht gedenket;
 Niemand weiß um mich,
 Als nur du und ich.

Hab' ich noch nicht sehr
 Ursach, mich zu klagen,
 Ei, so thu' noch mehr
 Plage zu den Plagen;

3) Gall aushier. — 4) einig.

Denn du trägst, mein Heil,
Doch das meiste Theil.

O wie werd' ich mich
Dort an dir erquicken!
Du wirst mich, und ich
Werde dich anblicken,
Ewig, herrlich, reich,
Und den Engeln gleich.

Schöner Himmelsaal,
Vaterland der Frommen,
Ende meiner Qual,
Heiß mich zu dir kommen!
Denn ich wünsch' allein,
Bald bei dir zu sein.

Auf den Tod seines Freundes
Georg Blum. 1648.¹⁾

Also weichen
Und verbleichen
Meine guten Freunde mir.
Diese wandern
Nach den andern
Und verlassen mich allhier!
Auch mein ²⁾ Blum eilt ihnen nach
In sein liebes Grabgemach.

Such' ich neue,
Die in Treue
Mir verpflichtet könnten sein,
Eh' ich finde,
Sie ergründe,
Zehnmal geh' ich drüber ein.

1) Mit Weglassung mehrerer Strophen.

2) Herr.

Freund' und alte Münze sind
Sachen, die man selten find't.

Nein, ich werde
In die Erde
Auch nach wenig Zeit gethan.
Die Geschäfte
Meiner Kräfte
Sagen mir es stündlich an.
Liebste Schatten, freuet euch,
Ich komm' auch in euer Reich!

Die im Leben
Mich umgeben,
Sind im Tod auch ungetrannt.
Alle Seelen
In den Hölen
Sollen rühmen unser Band.
Unterdessen macht mir dort
Raum an einem guten Ort.

Letzter Ehrendienst seinem Freunde
 Ambrosius Scala,
 Churfürstl. Brandenburg. Hofgerichtsadvokaten. 1652.

Und dieser Mann entgeht mir auch,
 Auch der Freund ist verloren,
 Mit dem ich jung nach Liebesbrauch
 Mich brüderlich verschworen!

Wie legt, ihr Leute, hin und her
 So unverhofft euch nieder?
 Ihr wißt, wer sich dem Todtenmeer
 Vertrauet, kömmt nicht wieder.

Vielleicht ist euch viel besser dort,
 Als auf der schänden Erden.
 Dieß spricht die Schrift, ihr wahres Wort
 Kann nicht geleugnet werden.

Wohl euch! ihr wißt, woran ihr seid,
 Seid selig durchgedrungen,

Schwebt in der göldnen Ewigkeit
Und singt mit Engelzungen.

Ihr laßt euch heilig das Gebein
Die stillen Gräber decken;
Fiel' auch der Himmel zehnmal ein,
Es wird euch nicht erschrecken.

Wir aber müssen nach wie vor
An dieser Erden kleben,
Und wollten gern das Herz empor
Dahin, wo ihr seid, heben.

Die Last des Leibes ist zu schwer
Und hält den Geist gefangen,
Sie lähmt die Flügel ihm, daß er
Bleibt an der Erden hangen:

Wie am Vögdgel wird gespürt,
Das klebt mit dem Gefieder,
Wenn es der Stangen Leim berührt,
Und flattert hin und wieder.

Der giebt sich ganz dem Ehrgeiz hin,
Der läßt den Zorn sich blenden,

Das Geld der, der den Eigensinn,
Der Andre Lust sich schänden.

Wann bricht sie an, die schöne Zeit,
Die von den eiteln Sachen
Und dieser strengen Dienstbarkeit
Uns ewig frei soll machen?

Wo, Bruder, du anjago bist,
Da kein Betrug der Erden,
Und keiner schändlichen Sünden List
Kann deiner mächtig werden.

Du schwebest in der stolzen Ruh'
Und siehst herab von oben,
Wie Glück und Thorheit immerzu
Erbärmlich mit uns toben;

Was uns bekriegt für Angst und Weh,
Wie ¹⁾ die am Ufer stehen,
Und sehn, wie auf ergrimter See
Ein Schiff muß untergehen.

Du hieltst dich in der Jugend hart,
Warst emsig aller Mäßen,

1) Ms.

Hast keiner Arbeit je gespart,
Die Rechte wohl zu fassen.

Darnach hast du getreu geführt
Bedrückter Leute Sachen,
Man hat dich, hör' ich, nicht gespürt,
Gerad', was krumm ist, machen.

Dafür empfängst²⁾ du jetzt den Lohn
Im Reiche der Gerechten,
Da trägest du der Unschuld Kron',
Die Treu' und Glimpf dir flechten.

Hienieden wird die kurze Zeit
Gott auch der Deinen pflegen,
Und sich auf dieses große Leid
Mit Trost bei ihnen regen.

Wohl dem, der hier es so vollbringt!
Wir wallen über Haufen:
Wer selig in den Himmel bringt,
Der hat recht wohl gelaufen.

2) Für dieses erlegst.

Auf Sigismund Scharffens Begräbniß. 1652.

Was haben wir zu sorgen,
 Wenn uns heut oder morgen
 Des Leibes Hütte bricht?
 Sie muß zerbrochen werden,
 Ist aus sehr schwacher Erden,
 Und währt die Länge nicht.

Wir wissen, daß wir haben
 Ein reiches Haus von Gaben
 Im Himmel prächtig stehn,
 Gebaut durch Gottes Stärke,
 Nicht durch der Hände Werke,
 Das nimmer ein wird gehn.

Ein Haus, da Gnüge, Leben
 Und solche Freuden schweben,
 Die Keines Ohr gehört,
 Kein Aug' hat eingenommen,

In Keines Herz sind kommen,
Und keine Zunge lehrt.

In die Behausung sehnen
Wir uns aus diesen Thränen,
Und uns verlangt allein,
Daß damit unsre Seele,
Für diese Leimenhöhle, *)
Mög' überkleidet sein.

Gott aber, dem vor ¹⁾ Allen
Wir hier im Leibe wallen,
Schenk' uns des Glaubens Kleid,
Daß wir nicht nackend gehen
Und sündenhäßig stehen,
Gehöhnt in Ewigkeit.

Wird dann die Hütt' aus Knochen
Uns endlich abgebrochen,
Führ' Er die Seel' heraus,
Und lasse sie den Wagen

1) für.

*) D. h. Statt mit dieser Erdenhülle.

Der lieben Engel tragen
In seiner Freuden Haus.

Da wollen wir von Leben
Und Lust berauscht erheben
Der Stimm' und Saiten Klang,
Und singen: Ihm gehöre
Macht, Weisheit, Herrschaft, Ehre
Und aller Liebe Dank!

Auf den Tod einer alten Pfarrwittwe,
 Ursula Rosina Stimer. 1655.¹⁾

Ja, derer Tod beklagen,
 Die uns zur Welt getragen,
 Ist eitel Lieb' und Pflicht:
 Denn wozu anders taugen
 Die Thränen unsrer Augen,
 Beweint man diese nicht?

Gott selbst will, daß man weinen
 Soll um die lieben Seinen,
 Das Christus auch gethan:
 Er hat geweint sammt Andern,
 Als Lazar mußte wandern
 Die breite Todtenbahn.

Des Zenons Schulgeschwäße
 Schreibt uns nicht vor Gesetze,

1) Mit Weglassung mehrerer Strophen.

Greift der Natur nicht ein,
 Die will, daß unsre Herzen
 In sich begeb'nen Schmerzen
 Nicht sollen Felsen sein.

Und sich zu Stahl hier machen,
 Ist Gottes Zucht verlachen.
 Umsonst ist, wenn er schlägt,
 Im Fall ich wie ein Eisen
 Mich will im Kreuz erweisen
 Und stehen unbewegt.

Die Gott, die wahre Sonne,
 Jetzt krönt mit Himmelsronne,
 Und ewig ist ihr Heil,
 Sind sie aus lauter Freuden
 Dahin gelangt? Nein, Leiden
 War hier ihr bestes Theil.

Dieweil sie viel erlitten
 Und ritterlich gestritten,
 Bleibt ihnen auch der Lohn:
 Daß sie nun fröhlich tragen

Für die gekhabten Plagen
Die ew'ge Ehrenkron'.

Ihr, die ihr jest verloren
Die, so euch hat geboren,
Weint ihren Abschied, weint!
Ihr müßt zu Grabe bringen
Die, so in allen Dingen
Es gut mit euch gemeint.

Bedenkt, wie sie gelebet,
Dem Guten nachgestrebet,
Der Bosheit Werk gehaßt,
Schlecht, gottfürchtig, bescheiden,
Und der Geduld im Leiden
Sich allzeit angemast;

Die Unschuld lassen walten,
Wie wohl sie Haus gehalten,
Wie sie mit freier Hand
Gern niemand hat verlassen,
Und wie sie bester Massen
Geführt den Wittwenstand;

Wie endlich sie in Frieden
 Und selig abgeschieden,
 Dieß alles fall' euch ein,
 Und weint um sie von Herzen,
 Nur seht, daß eure Schmerzen
 Nicht gar zu heidnisch sein.

Sie ist der Welt entkommen
 Und lebt bei allen Frommen
 Und ihrem wahren Mann,
 Der ewig sie wird lieben,
 Da sie kein Leid betrüben,
 Kein Tod entwenden kann.

Sie hat viel Jahr' erreicht,
 Da Manche jung verbleicht,
 Und Manche noch ein Kind:
 Viel sterben, eh' sie leben,
 Die Welt, in der wir schweben,
 Wird selbst noch Rauch und Wind.

Wir müssen mit den Fahren
 Ihr allesammt nachfahren:

Nur der ist wohl daran,
Der, wenn sich seine Stunden
Des Todes nun gefunden,
Auch felig sterben kann.

Auf den Tod eines Jünglings. 1655.¹⁾

Ich sang vor vielen Jahren:
 Laß sterben, laß hinfahren,
 Was zeitig sterben kann!
 Die Zeit ist so beschaffen,
 Daß die, so selig schlafen,
 Erst wohl sind um und an.

Jetzt klagen meine Saiten
 Gerechter, als vorzeiten,
 Nun uns die Fluth bezwingt
 Und an die Seele steigt,
 Nun hier sich Alles neiget
 Und mit dem Tode ringt.

Jetzt müssen wir bekennen,
 Wie selig die zu nennen,
 So hier der Seuchen Zwang
 Gebracht in ihre Kammer:

1) Zwei Strophen sind gestrichen.

Sie hören keinen Jammer
Und keiner Waffen Klang.

Wir bauen an den Wällen,
Darauf wir Krieger stellen,
Der Feinde Widerstand.

Wer suchet nicht zu wachen
Und schickt die besten Sachen
Wo in ein sicher Land?

Wenn ich ein' Insel²⁾ wüßte,
In die kein Feind hin müßte,
Da Ruh' wär' überall,
Wie gern würd' ich ohn' Weinen
Hin lassen alle Meinen,
Zu fliehen vor³⁾ dem Fall!

Die Insel²⁾ ist der Himmel,
Dahin kein Weltgetümmel,
Kein Kriegeswetter reicht,
Dahin sich nichts als Leben
Und Unschuld kann begeben,
Da aller Tod verbleicht,

2) Insel. — 3) für.

Da aller Streit sich endet,
Daselbst ist angelendet,
Nun, Frau, auch euer Sohn,
Ist zu der Ruh' gekommen,
Und trägt sammt allen Frommen
Des Glaubens werthen Lohn;

Wohnt in den Friedenshütten,
Wo keine Feinde wüthen,
Dem Vater beigefügt,
Der in den guten Jahren
Bereits dahin gefahren
Und unbesorget liegt.

Gebt Maß, Frau, eurem Leiden,
Mißgönnt ihm nicht die Freuden!
Und fährt er jung dahin,
Die Weltsirenen werden
Nicht mit dem Gift der Erden
Entzünden seinen Sinn.

Das Unglück dieser Zeiten,
Damit wir jetzt noch streiten,
Wird nimmer ihn bestehn,

Er darf nicht ängstlich schauen,
 Wie wir vor³⁾ Furcht und Grauen
 Nur nicht gar untergehn.

Und wenn wir weinen wollen,
 So laßt uns, was wir sollen,
 Beweinen unsre Schuld.
 Nur dieß kann Gott gewinnen,
 Daß er mit Vatersinnen
 Uns trägt durch Geduld.

Es ist doch allerwegen
 Allein an uns gelegen,
 Wer sich zu Ihm bekehrt,
 Der wird der Noth entladen
 Und endlich seiner Gnaden
 Und aller Ruh' gewährt.

Auf des Großen Churfürsten Symbolum :
 Domine fac me scire vias tuas.

Herr der lichten Seraphinen,
 Dem die Kronen aller Welt,
 Alle Zepter müssen dienen,
 Deiner starken Helden Held,
 Gnädig, ewig, prächtig,
 Allweis', heilig, mächtig,
 Welcher ¹⁾ stracks zu einem Heer
 Aufbringt Himmel, Erd' und Meer!

Was ich hab' an Macht auf Erden,
 Gott, ist deine Gnad' allein,
 Denn du lässest deiner Herden
 Mich nur einen Hirten sein:
 Laß mich bester Maßen
 Sie in Aufsicht fassen,

1) Der ihm.

Und in stets genaue Hut
Eines Jeden Gut und Blut!

Thu' mir kund den Weg vor²⁾ allen,
Den ich allzeit wandeln soll,
Laß mein Leben dir gefallen,
Mach' mich deines Geistes voll,
 Leucht' in meinem Herzen
 Durch der Weisheit Kerzen,
Denn ohn' deines Wortes Licht
Find' ich deinen Nichtsteig nicht.

Satan suchet mich zu blenden,
Meinen Sinn, Verstand und Wahn
Einig von dir abzuwenden,
Daß ich fehle deiner Bahn,
 Mich in mich verwirre,
 Und gefährlich irre,
Wie ein Schiff, das weder Rath,
Noch Kompaß, noch Ruder hat.

2) für.

Hier legt Zorn mir tausend Nege,
 Da Gewalt und Eigensinn,
 Der sich ³⁾ selber stellt Gesetze,
 Und wirft deine Sagung hin;
 Da will Wollust leiten
 Mich auf böse Seiten;
 Und was tückisch auf mich hält,
 Ist voraus die böse Welt.

Aller Weg geht in die Hölle,
 Den Gefahr und Tod bewacht:
 Sei mein treuer Spießgefelle,
 Führ' mich durch die finstre Nacht,
 Laß mich nichts bewegen,
 Weder Sturm, noch Regen,
 Sei mein Leitstern, sei mein Gang,
 Meiner Schritt' und Tritte Zwang!

Jesu! der du mich wohl kennest,
 Und dich selbst in deinem Wort
 Wahrheit, Weg und Leben nennest,
 Hilf mir armen Pilgrim fort,

3) ihm.

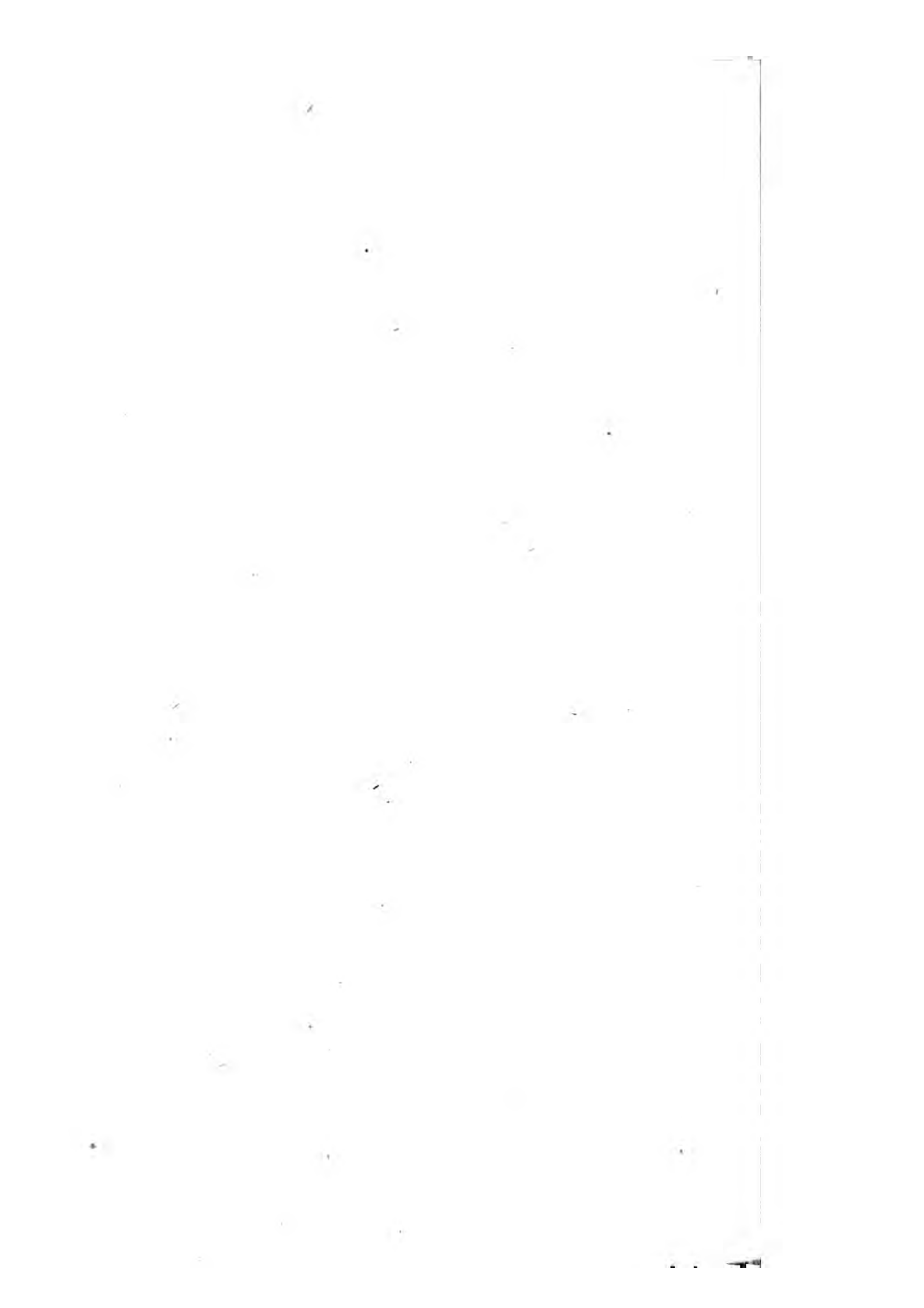
Mach' mein ganzes Leben
 Deinem Wandel eben,
 Daß ich bleibe für und für
 In dem rechten Wege, dir!

Laß mich sein, wie du, bescheiden,
 Heilig, fromm, gerecht und still,
 Freudig Noth und Tod zu leiden,
 Wollen, was dein Vater will,
 Daß mein' Untersaffen
 Mich zum Spiegel fassen,
 Ich sie liebe, wie selbst mich, ⁴⁾
 Und für Erd' und Himmel dich!

Daß man mich in dir stets spüre,
 Und ich meist ein Herzog sei,
 Der durch dich zum Leben führe,
 Die du trauest meiner Treu',
 Und mir jenes Leben
 Zeugniß könne geben,
 Daß ein Unglimpf meiner Hand
 Keinen deines Volks entwand!

4) Und ich sie lieb, als selbst mich.

Robert Roberthin.



Frühlingslied.

Du ¹⁾ Vater aller Lieblichkeit,
O Frühling, Kleinod unsrer Jahre,
Bestreu' ²⁾ die Erde weit und breit
Mit deiner schönsten Blumenwaare!

Laß deiner bunten Vögel Schaar
Die Welt mit tausend Liedern grüßen,
Laß deine Sonne noch so klar
Die angenehmen Strahlen schießen!

Du bist darum das Schönste nicht!
Denn all dein Glanz ³⁾ ist hier verdunkelt,
Indem Rosettchens Angesicht
Weit über deine Sonne funkelt.

Und wenn sich ihrer Stimme Schall
Zu einem Liedchen will bequemen,

1) Ihr. Und so alle Anreden in der höflichen Mehrheit.

2) Bekrahmt. — 3) All euer Glanz.

So schweiget deine Nachtigall
Und muß sich aller Künste schämen.

Die Rose, auf deren Zierlichkeit
Du doch am meisten pflegst zu prangen,
Ist bleich und welk, und stehet weit*)
Vom frischen Leben ihrer Wangen.

Du hast kein Bild, das zeigen kann,
Was mich zu ihrer Liebe treibet,
Weil Alles bei dir um und an
Nur irdisch ist und geistlos bleibet.

Ihr Geist, der lauter Tugendschein
In allem Thun und Reden weiset,
Bezeuget, daß an ihr allein
Der Himmel seine Gaben preiset.

Drum sag' ich noch: wenn ihr Gesicht
Mir einen Gnadenblick verleihet,
Bin ich begnügt, und achte nicht,
Was sonst die ganze Welt erfreuet.

*) Ist weit entfernt, kömmt nicht gleich dem
frischen Leben u.

W i n t e r l i e d.¹⁾

Seelchen, habt ihr nicht gesehen,
 Wie der Wald und alles Feld
 Sich so traurig hat verstellt?
 Habt ihr nicht das kalte Wehen,
 Das die ganze Welt erfriert,²⁾
 Sausen um euch her gehört?

Dort, wo³⁾ sonst der Sinne Freude,
 Bei des schönen Sommers Zeit,
 Sich erzeugte weit und breit,
 Wo³⁾ die buntgeblünte Haide,
 Von den Bächen durchgenekt,
 Aller Nymphen Aug' ergözt,

Ist doch jetzt⁴⁾ nichts zu finden,
 Als ein' eitle Wüstenei.

1) Eine Strophe ist ausgefallen.

2) erfriert, d. h. erfrieren macht.

3) da. — 4) jetzt.

Alle Bäume stehen frei
 Und ohn' Laub, ja schier ohn' Rinden,
 Daß man auch nichts sehen kann,
 Als Betrübniß um und an.

Und dieß darum, weil die Sonne,
 Die zuvor des Lebens Kraft
 Trieb in aller Dinge Saft,
 Ist gewichen, und die Wonne,
 Die uns sonst die Seel' erquickt,
 Nun sich hat hinweg gerückt.

Unsre Sonne, die uns stärket,
 Ist ein frisch und frei Gemüth,
 Dieß erquicket unsre Blüth';
 Wo man dessen Abgang merket,
 Da verliegert Freud' und Trost
 Todt, wie ⁵⁾ in des Winters Frost.

Solches solltet ihr bedenken,
 Ihr, bei deren Tugendschein
 Sommers Bierrath nichts muß sein,
 Wenn ihr euer Herz nur kränken

5) als.

Und auch weiter, als ihr sollt,
In den Gram ergeben wollt.

Wird aus den so zarten Augen
Immerfort ein Thränenfluß
Quellen, so wird der Verdruß
Eure beste Kraft ausaugen,
Und dann euer lieber Schein
Gar zu bald verdunkelt sein.

Macht euch nicht zu frühe Sorgen,
Eh' als ihr sie haben müßt,
Weil ihr gleichwol auch nicht wißt,
Ob euch Gott nicht noch vor Morgen
Aller sonst besorgten Plag'
Ungehofft entschütten mag.

Denkt auch, daß den schönen Gaben,
Damit Gott euch hat geziert,
Unrecht angesinnet wird,
Schäzget ihr sie nicht erhaben
Über alles Thun der Zeit
Und von deren Macht befreit.

Auch des härtesten Unglücks Wüthen
 Thut euch, Seelchen, keinen Trug.
 Eurer Tugend hoher Schutz
 Wird euch nach, wie ⁶⁾ vor, behüten.
 Was dem Pöbel schaden kann,
 Rührt den Himmel gar nicht an.

Laßt sich schlechte Sinne grämen,
 Trifft sie wo ein Ungemach.
 Eifert ihr der Tugend nach!
 Dann wird sich der Unfall schämen,
 Wenn er euer fest Gemüth
 Außer seinen Klauen sieht.

6) als.

Leben und leben lassen!

Mein liebste Seelchen, laß¹⁾ uns leben,
 So lang' wir noch im Leben sein!
 Bald bricht der schlimme Tod herein,
 So müssen wir das übergeben,
 Was uns so sanft und linde that,
 Was uns so oft ergötzet hat.

Der Augen umgewechselt Scherzen,
 Die Seufzer, die so mancherhand
 Durch abgeredeten Verstand
 Die Botschaft brachten von den Herzen,
 Vergehn und werden gleich zu nicht,
 Sobald der Athem uns gebricht.

Drum weil die Brust sich noch kann heben,
 Eh' uns der warme Geist entweicht,

1) I a ß t. Und so fort in der Mehrheit durch das ganze
 Gedicht.

Oh' dir²⁾ dein Purpurmund verbleicht,
Mein liebstes Seelchen, laß uns leben,
Genießen, was die Zeit bescheert! —
Wer sichert uns, wie lang' es währt?

2) Oh euer.

Bitte um einen Kuß.

Ich kann hinfort die harten Plagen,
 Damit mich euer Grimm beschwert,
 Wenn ihr mir keine Gunst gewährt,¹⁾
 Wie gern ich will, nicht länger tragen.
 Was großes Wesen ist ein Kuß,
 Daß ich so viel drum reden muß?

Was schadet euch, einmal zu küssen?
 Der Acker wird das Jahr hindurch
 Geküßt von seiner Wasserfurch',
 Die Wiese von den kühlen Flüssen.
 Was großes Wesen ist ein Kuß,
 Daß ich so oft drum bitten muß?

Die Rose, unfres Frühlings Prangen,
 Muß leiden, daß ihr Dornenstrauch

¹⁾ Wo ihr mich keiner Gunst gewährt.

Sie küßet, und ihr streichet auch
 Die Noß an eure zarten Wangen.
 Was großes Wesen ist ein Kuß,
 Daß ich so lang' drauf warten muß?

Laßt euch, o Liebste, doch erbitten,
 Genießt der Jugend, weil sie grünt!
 Braucht eure²⁾ Schönheit, weil sie dient,^{*)}
 Nach dieser Zeit gemäßen Sitten!
 Ein großes Wesen, ob ihr laßt,
 Was ihr an euch schier selber³⁾ haßt!

2) eurer. — 3) selbstem.

*) So lange sie brauchbar ist.

Die Jungfrau und der dürre Rosenstock.¹⁾

(Nach dem Französischen.)

Jungfrau.

Du vormals grüner Stock, wie stehst du jetzt
so wüste?

Rosenstock.

Gedachtest du denn nicht, daß ich auch dorren
müßte?

Jungfrau.

Wo ist die²⁾ schöne Pracht der Rosen hingekommen?

Rosenstock.

Ein frecher Räuber hat mir die schon abgenommen.

Jungfrau.

Wer ist der kühne Dieb? Wir wollen ihn ver-
klagen.

1) Zwei Verse sind ausgefallen.

2) Der.

Rosenstock.

Die Zeit, die Alles pflegt mit sich hinweg zu tragen.

Jungfrau.

Vermochte denn dein Schmuck sie gar nicht zu begüten?

Rosenstock.

Der reizte sie vielmehr, noch grimmiger zu wüthen.

Jungfrau.

Den Frevel hätte sie an dir wohl mögen sparen.

Rosenstock.

Was herkömmt mit der Zeit, muß mit der Zeit hinfahren.

Jungfrau.

Du könntest noch vielleicht mit Bitten was erhalten?

Rosenstock.

Sie hält den festen Schluß: Nach Jungsein folgt Alten.

Jungfrau.

Was hat sie denn gemacht mit deinem reichen
Raube?

Rosenstock.

Das, was ein Habicht thut mit einer schwachen
Taube.

Jungfrau.

So ist dein Frühlings schmuck nun ganz und gar
verzehret?

Rosenstock.

Sie hat das ausgericht', was sie vorlängst be-
gehret.

Jungfrau.

Ach, hätte sie ihn doch in einen Kranz versetzt!

Rosenstock.

Ihr Muthwill' wurde mehr am Untergang er-
götzet.

Jungfrau.

Sie könnte solchen Preis zum Siegeszeichen tragen.

Rosenstock.

Was pflegt ein Wüth'rich wohl nach Ehr' und
Ruhm zu fragen?

Jungfrau.

So hat die Schndde dir nichts überall gelassen?

Rosenstock.

Nichts als den bloßen Dorn, darum man mich
muß hassen.

Jungfrau.

Warum hat sie ihn dann nicht mit der Blum'
entzogen?

Rosenstock.

Die Dornen- bleiben, wann die Rosen sind ver-
flogen.

Jungfrau.

Wie, daß die Äste sich so traurig erdwärts neigen?

Rosenstock.

Sie wollen ihren Schmerz³⁾ auch in Geberden
zeigen.

3) ihre Müß.

Jungfrau.

Die Blumen brachten dir ja Vieler Gunst zu-
wegen.

Rosenstock.

Du weißt wohl, wie die Freund' in Noth zu hal-
ten pflegen.

Jungfrau.

Auch Jungfrau'n pflagen sich bei dir oft zu er-
götzen.

Rosenstock.

Jetzt sind nur Raupen hier, mich vollends zu zer-
setzen. 4)

Jungfrau.

Du hast ja manchen Freund mit deiner Blüth'
erworben.

Rosenstock.

Sobald der Nuß aufhört, ist Freundschaft auch
gestorben.

4) mich vollend abzufressen.

Jungfrau.

Dein Unglück macht, daß mir die Augen über-
gehen.

Rosenstock.

Es wird um dich gar bald auch ebenmäßig stehen.

Jungfrau.

Was willst du denn, daß ich aus deinem Unfall
merke?

Rosenstock.

Der Zeit Recht achtet nicht auf Jugend, Schön-
heit, Stärke.

Jungfrau.

Ist sie denn nur bedacht, die schönste Blüth' zu
höhnern?

Rosenstock.

Sie ist den Häßlichen noch milder, als den Schönen.

Jungfrau.

Dein jetzt = verachtet = sein, was will mir das vor-
mahlen?

Rosenstock.

Die Welt pflegt allen Dienst mit Undank zu bezahlen.

Jungfrau.

Der rauhe Stock will auch, glaub' ich, ⁵⁾ noch
etwas sprechen.

Rosenstock.

Auf kurze Rosenlust folgt ewig Dornenstechen.

Jungfrau.

So rathe mir doch treu, wie soll ich solches ⁶⁾
meiden?

Rosenstock.

Fass' einen festen Schluß, dich von der Welt zu
scheiden.

Jungfrau.

Dann werd' ich keinen Lohn für meine Dienste
kriegen.

Rosenstock.

Dien' ihr, so lang' du kannst, sie wird dich doch
betrügen.

Jungfrau.

Wo räthest du mir, daß ich der Jugend Blüth' hinwende?

5) halt' ich — 6) solchen.

Rosenstock.

Ergieb sie frei verpflichtet' in Gottes Vaterhände.

Jungfrau.

Ich müßte mich ja wohl der schlechten Gaben
schämen.

Rosenstock.

Er wird dein willig Herz mit Lieb' und Dank auf-
nehmen.

Jungfrau.

Was thut der reiche Gott mit so geringen Sachen?

Rosenstock.

Das ist ihm ⁷⁾ höchste Lust, Geringes werth zu
machen.

Jungfrau.

Die Blum' ist gar zu schlecht und wird zu leicht
vergehen.

Rosenstock.

Er giebt ihr, daß sie dort kann ewiglich bestehen.

7) sein.

Jungfrau.

So sei, was an mir ist, zu Gottes Dienst er-
geben.

Rosenstock.

Gott wird dich nach dem Dienst in's Himmelreich
erheben.⁸⁾

Jungfrau.

Fahr wohl, und habe Dank für deine gute Lehren.

Rosenstock.

Fahr wohl und hüte dich, dich selber zu entehren.

8) in Reichsgemeinschaft leben.

Nichts Neues unter der Sonne.¹⁾
 (Nach dem Holländischen.)

Mensch, wie kommt es, daß dein Sinn
 Immerhin

Sich auf Neuheit läßt treiben?

Was die Welt erdenken kann,

Sieh' es an!

Das ist Welt und wird es bleiben.

Was wir gegenwärtig sehn,

Ist geschehn;

Was die Nachwelt²⁾ auf kann bringen,

Ist jetzt, oder war ja schon.

Ein Patron

Zeiget sich in allen Dingen.

Bauen, Brechen, Fried' und Streit,

Gunst und Neid,

1) Zwei Strophen sind ausgefallen.

2) Nachzeit.

Hegen,³⁾ Stürzen, Fluchen, Segnen,
 Was man höret, liest und sieht,
 Was geschieht,
 Pflag auch ehemals zu begegnen.

Neuer Menschen kommen viel
 In das Spiel,
 Doch darum kein neu Begehren;
 Was vor Zeiten⁴⁾ ward begunnt,
 Und jegund,
 Wird sich noch gar oft verkehren.

Wiz und Falschheit, Raub und Mord,
 Hier und dort,
 Bald besonders, bald in Haufen,
 Vor und nach und auf und ab,
 Ist der Trab,
 Den die Welt will immer laufen.

Sie betreibt einerlei
 Mummerei,
 So in Infuln,⁵⁾ als in Kronen.

3) Hesseu.

4) zuvorhin. — 5) Inßen.

Wer geruhig, still und wohl
 Leben soll,
 Muß des Gaukelwerks gewöhnen.

Woran sich der Fürst ergötzt,
 Wird zulezt
 Von den Bauern nachgemacht;
 Und was, wie man etwa meint,
 Höfisch scheint,
 Wird im Dorf hernach verlachtet.

Was bei Einem pflag zu sein,
 Wird gemein;
 Aus dem Großen wird das Schlechte;
 Ehre, Reichthum, Stand, Gewalt,
 Rollet bald
 Von dem Herren zu dem Knechte:

Hier durch Fündchen, List und Kunst,
 Dort durch Güst,
 Hier zu Vorthail, dort zu Schaden,
 Hier mit Unmuth und Verdruß,
 Dort mit Muß,
 Hier aus Zorn und dort aus Gnaden.

So lang' Menschen Menschen sein,
Wird auch Pein,
Angst, Gefahr und Unlust stehen.
Merke doch den Grundbetrug!
Alles gehet zum Vergehen.

Weltlich Glück und Ungefall
Ist ein Ball,
Damit unsre Lüste spielen,
Und der Oberherr setzt frei
Die Parthei,
Nach dem Er sie will bezielen.

Gott, Welt und Mensch.¹⁾

(Nach dem Holländischen.)

Der Meister ist ja lobenswerth,
 Der Alles hat gebauet,
 Und väterlich erhält und nährt,
 Was unser Aug' anschauet;

Der diese Welt so raum und breit
 In treuer Hut bewachet,
 Und mit Abwechselung der Zeit
 Das Liebe lieber machet.

Von Winters Frost war Alles kahl,
 In Schnee und Eis begraben;
 Noch hat die Erd' auch dieses Mal
 Sich aus dem Leid erhaben.

Die Zeit kömmt wieder zu uns an,
 Die Berg und Thal beblümet,

1) Zwei Strophen sind ausgelassen worden.

Und hiemit, wie sie immer kann,
Des Schöpfers Milde²⁾ rühmet.

Der May, der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schenken,
Daß auch sein Name Freud' erregt,
So oft wir sein gedenken;

Der May, das schönste Stück vom Jahr,
Hat sich schon lassen sehen:
Die Luft ist rein, die Sonne klar,
Die linden Windchen wehen.

Der Thau erfrischt den zarten Klee,
Der unlängst war erfroren;
Die Fische gehn im Bach und See,
Als wieder neu geboren.

Die Wiesen sind von Farben reich,
Der Wald von jungen Sprossen;
Des Himmels Segen wird zugleich
Dem Erdreich zugegossen.

2) Mildheit.

Die Bienen streifen schwarmweis ³⁾ aus,
 Den ⁴⁾ Honig heim zu bringen.
 Die Schwalbe sucht ihr firnes ^{*}) Haus,
 Die Lerch' hebt an zu singen.

Die Nachtigall läßt ihren Klang
 Durch alle Büsche hören,
 Des allgemeinen Herren Dank,
 So gut sie weiß, zu mehren.

Der warme Saft steigt auf und bringt
 Den Bäumen neue Blätter;
 Die Heerd' ist fröhlich, tanzt und springt
 In diesem schönen Wetter.

Ein jedes Thier kann sattfamlich
 Sein Herzbegehren stillen:
 Der Mensch allein verwirret sich
 In wandelbaren ⁵⁾ Grillen.

Sein Leben, das doch ohnehin ⁶⁾
 Nicht lange Frist kann dauern,

3) roth: weiß.

4) das. — 5) wankelbaren. — 6) schon vorhin.

^{*}) D. h. vorjähriges.

Will er mit einem trüben Sinn
Auch überdieß ⁷⁾ versauern.

Er prahlet immer auf Verstand —
Ach, ließ er den doch merken,
Und machte seinen Ruhm bekannt
In tugendgleichen Werken!

Ach, daß er sich doch weisen ließ,
Auf Gott sein Thun zu stellen!
Die Erde wär' ein Paradies:
Nun wird sie ihm zur Hölle.

7) über das.

F r ü h e r T o d.

Daß alle Menschen sterben müssen,
 Befremdet unser Keinen mehr,
 Weil wir es neben Gottes Lehr'
 Aus aller Tag' Erfahrung schließen.
 Was einmal seinen Anfang nimmt,
 Dem ist sein Ende gleich bestimmt.

Nur dieses scheint zu beklagen:
 Wenn man ganz wider Hoffen' sieht,
 Daß Einer aus der besten Blüth'
 In's finstre Grab wird hingetragen,
 Eh' er des lieben Lebens Tag
 Bis an die Hälfte bringen mag.

Der Unmuth aber muß sich stillen.
 Und einzig sein an dem begnügt,
 Was sich mit unserm Leben fügt,
 Nach dem ohn' Zweifel weisen Willen

Deß, der uns seinen Athem giebt
Und wegnimmt, wann es ihm geliebt.

Wie, ¹⁾ wenn in unsern Sommertagen
Die Jungfrau eine Rose bricht,
Und achtet anderer Blumen nicht,
Die Rose sich nicht kann beklagen,
Als sei ihr Leid daran geschehn,
Daß sie vor ²⁾ andern ward ersehn.

Sie hat mehr Ursach, hoch zu prangen,
Daß sie in ihrer schönsten Art
Von lieber Hand geraubet ward,
Da andre, die noch blieben hangen,
Der Sonne und des Regens Neid ³⁾
Verzehrt ohn' alle Nutzbarkeit.

So, wenn Gott Einen, den er liebet,
Aus seinem besten Stande nimmt,
Und seinen Tod ihm früh bestimmt,
Sind ⁴⁾ wir mit Unrecht drum betrübet.
Er weiß die rechte Zeit gar wohl,
Wann unser Tod uns nützen soll.

1) Als. — 2) für. — 3) der Sonnen oder Regens, — 4) Seyn.

Bei einem Begräbniß.

Ihr, die ihr euch Christen nennet,
 Zeiget mit den Werken an,
 Weß sich Einer trösten kann,
 Der den Glauben recht bekennet.
 Stellt zu vieles Trauern ein,
 Wenn ²⁾ ihr nicht wollt Heiden sein.

Diese, die man von uns trägt,
 Deren todte, ²⁾ starre Leich'
 Jetzt blutlos, kalt und bleich
 Dort wird in ein Grab gelegt,
 Ist ja keines Klagens werth,
 Ihre Freud' ist ihr bescheert.

Ihre Schwachheit ist beschloffen,
 Ihr Bedrängniß ist geendt;

1) Wo. — 2) tod: erstarrte.

Ihre Seel' hat sich gewendt
 Dahin, da sie her entsprossen;
 Sie ist außer unsrer Welt
 Hoch vor Gottes Thron gestellt;

Da sie in dem Grund ersiehet,
 Was der rechte Himmel sei,
 Und lebt aller Sorgen frei,
 Ohn' ob sie sich etwa mühet,
 Daß sie hier auch so viel Zeit
 Kleben muß' im Erdenkleid. ³⁾

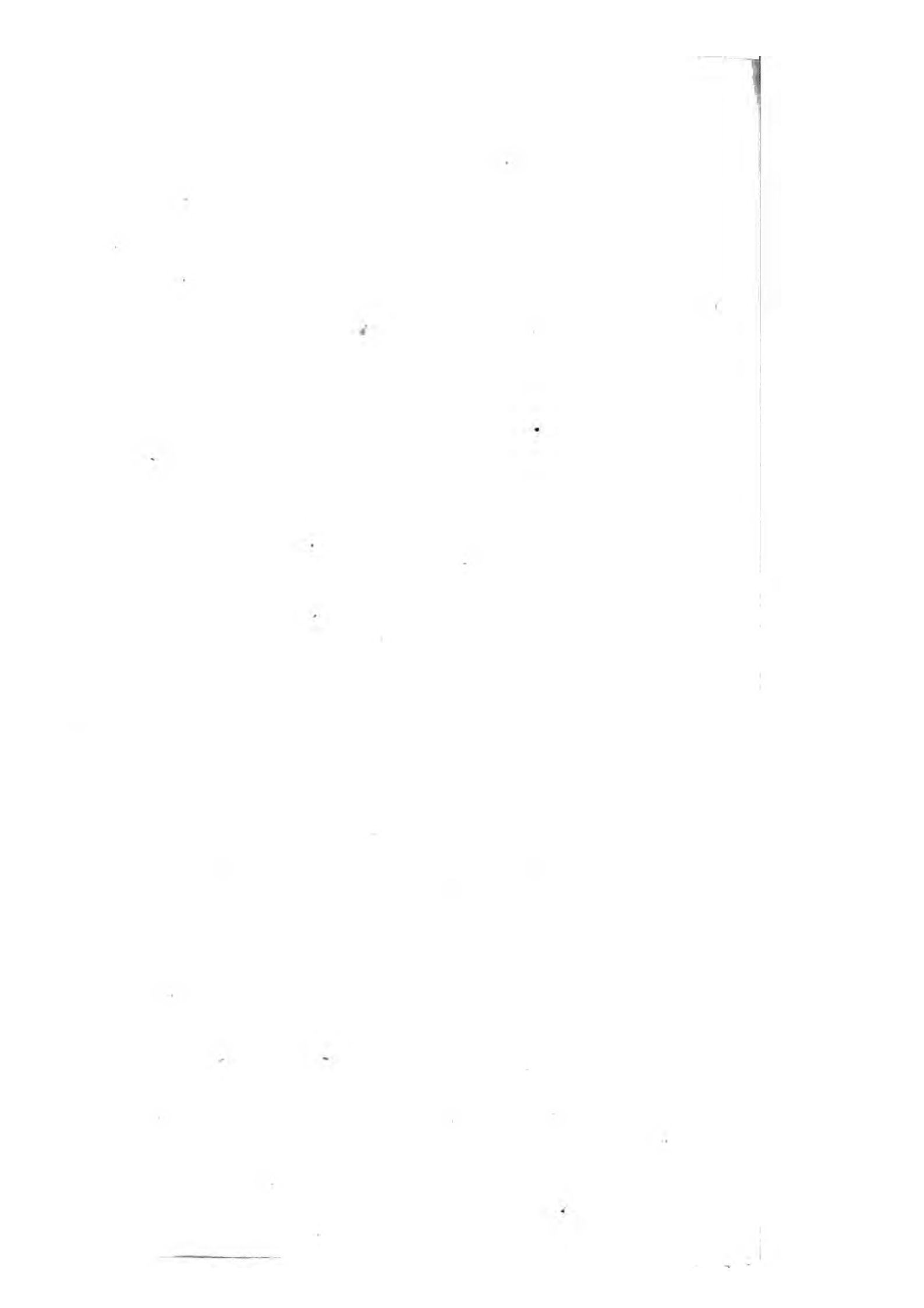
Last uns, liebe Freund', ihr gönnen,
 Was der reiche Gott ihr giebt.
 Haben wir sie eh' ⁴⁾ geliebt,
 Ist das Beste, das wir können,
 Wünschen ihr noch Glück dazu
 Zu der lang' gehofften Ruh'.

Last uns unsre Bitt' erheben,
 Daß uns Gottes treuer Rath

3) an Irdischheit. — 4) vor.

Wenn er es bestimmet hat,
Gute Nachfahrt wolle geben.
Alles Leben liegt daran,
Daß man selig sterben kann.

Heinrich Albert.



U n d i e F ü r s t e n .

(Nach dem Frieden.)

D i h r G ö t t e r d i e s e r E r d e n ,
D i e i h r K r o n ' u n d Z e p t e r f ü h r t ,
D i e i h r m ü s s t g e f ü r c h t e t w e r d e n ,
W e i l e u c h E h r ' u n d M a c h t g e b ü h r t ,
D i e i h r m i t s o s t a r k e r H a n d
H e r r s c h e t ü b e r L e u t ' u n d L a n d !

I h r s e i d d i e b e r ü h m t e n H e l d e n ;
N u r v o n e u r e r T a p f e r k e i t
H ä t t e m a n g e n u g z u m e l d e n ,
S i e z u p r e i s e n w e i t u n d b r e i t ,
W i e i h r o f t g a n z u n v e r z a g t
E u e r L e i b u n d L e b e n w a g t .

D o c h w i r l a s s e n d i e s e s f a h r e n ,
U n d g e d e n k e n n u r a l l e i n ,
W i e v o n s o v i e l h u n d e r t J a h r e n

Wir von euch geschüzet sein,
 Wie ihr dessen euch nicht schämt
 Und uns in die Arme nehmt.

Da sich Mars jetzt wollt' erregen,
 Und mit Schrecken vor uns stund,
 Eben als er seinen Degen
 Auszuwegen schon begunnt',
 Sagt ihr uns nur lauter Ruh',
 Gnade, Lieb' und Friede zu.

Daß wir können sicher schreiben,
 Was zu schreiben würdig ist,
 Daß man kann die Tugend treiben
 Und der Künste nicht vergißt,
 Daß sich unser Menschengeiß
 Des, was himmlisch ist, befließt;

Daß wir mit gelehrtem Singen,
 Mit geschickter Melodei,
 Können unsre Zeit zubringen,
 Und ein Jeder sich dabei
 Freuet und von Herzen lacht,
 Habt ihr Könige gemacht.

Unser Phoebus soll hinwieder
Dankebar also um euch stehn,
Und euch, kraft gelehrter Lieder,
Dafür ¹⁾ zu erheben gehn,
Unser Phoebus, der allein
Menschen heißt unsterblich sein.

1) Hieror.

Schönheit und Jugend.

O du Göttin dieser Erden,
 O du Venus unsrer Zeit,
 Deiner großen Trefflichkeit
 Mag ja nichts verglichen werden,
 Deine himmelswerthe ¹⁾ Pracht
 Dich mit Recht zur Göttin macht !

Ihrer hellen Augen Strahlen
 Glänzen gleich der Sternen Licht,
 Phoëbus, mein' ²⁾ ich, könne nicht
 Seinen Himmel schöner malen,
 Als uns ihr Gesichte weist, ³⁾
 Das der Schönheit Reichthum preist.

Was die Mutter aller Sachen
 Jemals hat an's Licht gebracht,

1) Und dein himmelswerther.

2) halt'. — 3) weist und dann preiset.

Dran sie ihrer Weisheit Macht
 Uns hat wollen wissen ⁴⁾ machen,
 Ist, was diese Nymphe führt,
 Die so herrlich ist geziert.

Milch und Blut sind ihre Wangen,
 Purpur ist der rothe Mund,
 Ihre Zähne machen kund
 Edler Perlen Pracht und Prangen,
 Und kein Schnee, kein Elfenbein
 Kann den Händen gleicher sein.

Doch vor allen andern Gaben
 Muß voraus der Tugend Licht,
 Das so göttlich aus ihr bricht,
 Seinen Ruhm und Vorzug haben,
 Die hier aus bedachtem Rath
 Ihren Sitz genommen hat.

Ihre Stillheit, Zucht und Sitten
 Und der Demuth hohe Bier
 Glänzen allem Zierrath für;
 Was die Keuschheit hat erstritten,

4) wissend.

Ist der Preis, so ihr gebührt,
Und die Krone, die sie führt.

Wer ein solches Lob erlangen,
Und für schön geacht' sein will,
Muß zuvörderst fromm und still,
Weit von Hoffart, Stolz und Prangen,
Nur auf Tugend sein bedacht,
Und sie üben Tag und Nacht.

Herbstgedanken.

Der rauhe Herbst kömmt wieder,
 Setz stimm' ich meine Lieder
 In ihren Trauertönen.
 Die Sommerlust vergehet,
 Nichts auf der Welt bestehet,
 Der Mensch muß selbst davon.

Du Gott und Herr der Zeiten,
 Willst, daß wir uns bereiten
 Zu unsrer wahren Ruh';
 Stets zeigst du dein Gemüthe,
 Schickst uns aus milder Güte
 Auch stumme Lehrer zu.

Ein Gräschen will uns sagen,
 Ein Blatt uns vor will tragen,
 Was unsre Pflicht soll sein:
 Wir sollen Gott, dem Herren,

Stets Thür und Thor aufsperrn,
Wann er kehrt bei uns ein.

Die Rose läßt sich brechen,
Wird niemals widersprechen
Des Gartenherren Hand;
Der Apfel, zu genießen,
Fällt selbst zu deinen Füßen,
Läßt willig seinen Stand.

Und du, Mensch, willst ²⁾ nicht eben
Dich deinem Gott' ergeben?
Was ist dein größter Ruhm?
Daß er dich hat erschaffen,
Geziert mit Glaubenswaffen,
Zu seinem Eigenthum.

Schickt er dann Kreuz und Schmerzen,
Nimmt, was uns kömmt vom Herzen,
Er meint's doch allzeit gut;
Und sind wir Gottes eigen,
So laßt uns stille schweigen
Zu Allem, was er thut.

2) wouft.

Wer mag der Welt Getümmel
 Erwählen für den Himmel?
 Hilf, Christe, Gottes Sohn,
 Daß wir uns stets gewöhnen,
 Nach dir allein zu sehnen
 Und deinem Gnadenthron!

Laß auch mein selig²⁾ Ende
 Sich nahen nur behende,
 Die Welt ist mir Beschwer.
 Was sie hat auserlesen,
 Ist trüglich Thun und Wesen
 Und sündenvolles Meer.

Hier schwimm' auch ich mit Sorgen:
 Komm, so du willst, vor Morgen,
 Bring mich an sichern Port,
 Da mit der Engel Weisen
 Ich ewig könne preisen
 Dich, meinen Gnadenhort!

2) seligs.

Einladung zum Tanze.

Junges Volk, man rufet euch
 Zu dem Tanz hervor!
 Auf! es spielet schon zugleich
 Unser ganzes Chor.
 Wer nur Lust zu tanzen hat,
 Stelle sich hier ein,
 Tanze, bis er Tanzens satt
 Und begnügt mag sein!

Wisset aber, daß sich hab'
 Hier auch eingestellt
 Amor, der berühmte Knab'
 Auf der weiten Welt,
 Amor, der viel Poffen macht
 Und sich nur ergötzt,
 Wenn er euch in Leid gebracht
 Und in Noth gesetzt.

Er wird wanken hin und her,
 Nehmet sein wohl wahr!
 In den Augen ungefähr
 Wird er offenbar,
 Drinnen der geschwinde Schütz
 Seinen Bogen spannt,
 Und euch, wie der schnelle Blitz,
 Trifft gar unbekannt.

Auf der Zungen wird er oft
 Auch zu finden sein,
 Und sich bei euch unverhofft
 Heimlich schleichen ein.
 Durch der Worte Süßigkeit
 Hat er seine Lust
 Euch zu stürzen nur in Leid
 Auch ganz unbewußt.

Dem Handdrücken Keiner trau'!
 Er ist's, der es thut,
 Er verbirgt sich so genau,
 Quälet manches Blut,
 Daß in Hoffnung wird geführt
 Einer Nymphe Gunst,

Die doch nicht die Hand gerührt,
Es war Amors Kunst.

So er nun durch seine Pfeil'
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil
Geben gute Nacht.

Sehet zu, wie, wo und wann
Ihr dann Hülfe kriegt,
Der wird übel sein daran,
Der verwundet liegt.

Schäfer und Schäferinn.

Myrtillus.

Soll denn, liebste Phyllis, enden
 Sich meine Pein,
 So mußt du bald zu mir wenden
 Dein' Äugelein,
 Dich zu eigen mir verpfänden,
 Mein Lieb zu sein.

Phyllis.

Ach, Myrtillus, was soll sagen
 Ich Schäferinn!
 Soll ich dir die Liebe klagen,
 Darin ich bin,
 Die ich stets zu dir getragen
 In meinem Sinn?

Myrtillus.

Rebe nur aus treuem Herzen,
 Phyllis, mein Kind,

Offenbar' mir deine Schmerzen,
So bei dir find,
Ob vielleicht mit süßen Scherzen
Ich Mittel find'.

Phyllis.

Auf der Welt ist nichts zu finden,
Dadurch ich kunnt'
Meine Schmerzen überwinden,
Denn nur dein Mund;
Laß uns zwei zusamm verbinden
In Liebesbund!

Auf Johann Ernst Adersbachs Tod. 1632. *)

Einen guten Kampf hab' ich
 Auf der Welt gekämpft,
 Denn Gott hat genädiglich
 Meine Noth gedämpft,
 Daß ich meinen Lebenslauf
 Seliglich vollendet,
 Und die Seele himmelauf
 Christo zugesendet.

Forthin ist mir beigelegt
 Der Gerechten Krone,
 Die mir wahre Freud' erregt,
 In des Himmels Throne;
 Forthin meines Lebens Licht,

*) Nicht zu verwechseln mit Andreas Adersbach, einem Freund Alberts und Dachs, von dem die Albert'sche Sammlung einige Lieder enthält. Vergl. ein Lied von Dachs. Alb. Samml. I. 22.

Dem ich hier vertrauet,
Nämlich Gottes Angesicht,
Meine Seele schauet.

Diese gar verboßte Welt
Ist, was meinem Leben
Nunmehr gänzlich nicht gefällt,
Drum ich mich ergeben
Meinem Jesu, da ich bin
Setz in lauter Freuden,
Denn sein Tod ist mein Gewinn,
Mein Verdienst sein Leiden.

Gute Nacht, ihr meine Freund',
Ihr, o meine Lieben!
Alle, die ihr um mich weint,
Laßt euch nicht betrüben
Diesen Abtritt, den ich thu'
In die Erde nieder!
Schaut, die Sonne geht zur Ruh',
Kömmt doch morgen wieder.

Bereitung zum Tode.

Zum Sterben ich bereitet bin,
 Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin,
 Gen Himmel in mein Vaterland,
 Zu dem, der meinem Bund verwandt!

Der du mein Bruder worden bist,
 Nimm mich nun auf, Herr Jesu Christ,
 Wie du dich in mein Fleisch verhüllt
 Und das Gesetz für mich erfüllt.

Du hast mich theu'r und hoch erkauf't,
 Auf dein Geheiß wurd' ich getauft;
 Drum kann es auch nicht anders sein,
 Herr Christ, ich bin und bleibe dein!

Wie, daß ihr Menschen dieser Zeit
 Ob eurem Tod so furchtsam seid?
 Ihr seht ihn so gar bitter an,
 Daß nichts euch mehr erschrecken kann.

So oft man seines Namens denkt,
Wird euer Herz und Sinn gekränkt,
Und klopft er nur an eure Thür,
Der ganze Leib euch bebt dafür.

Wie übel sich ein Christ gleich stellt,
Wann er vom Tod' jetzt wird gefällt,
Liegt mit verkehrtem Angesicht,
So kömmt's doch von der Marter nicht:

Für Freudenzeichen nehmt es an,
Weil er sich jetzt nicht hemmen kann
Im Vorschmack seiner Seligkeit,
Die er erblicket allbereit.

Wohlan, mein Leid ist auch vollbracht,
Die Schuld bezahlt und gut gemacht,
Drum ich zum Tod' ganz willig bin,
Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin!

M a c h t d e s T o d e s.

(Auf den Tod eines Kriegers.)

Wie das Gras auf grüner Auen
 Wird vom Mäher abgehauen,
 Keine Blume bleibt verschont,
 Also heißt der Tod uns wandern,
 Reißt den Einen nach dem Andern
 Nieder, wie ¹⁾ er ist gewohnt.

Ach, ständ' uns Menschen frei,
 Des Todes Tyrannei
 Durch strenge Faust im Streit zu widerstehen,
 So hätt' aus tapferm Muth
 Dieß ritterliche Blut
 Zu solchem Kampf mit Freuden sollen gehen.

Doch hilft hier kein Schwert, noch Degen,
 Todes Macht ist überlegen

1) als.

So kriegst du wahre Ruh'
Und fährst dem Himmel zu,
Da kein Tod dich in Ewigkeit wird tödten.

Schicksal des Irdischen.¹⁾

Daß alle Menschen sterblich sein,
 Das macht die Sünde nur allein,
 Die Adam hat begangen:
 Der Eifer Gottes stieß uns aus
 Vom Himmel in dieß Jammerhaus,
 Da uns der Tod muß fangen.

O weh, wie übel sind wir dran,
 Weil Niemand sicher leben kann
 Vor dieses Feindes Wüthen!
 Er würet, wie er an uns trifft,
 Jung oder Alt, sein Grimm und Gift
 Ist gar nicht zu begüten.

¹⁾ Mit Auslassung einiger Strophen.

Der Tod sich deinem Schatten gleicht,
 Der niemals haarbrett von dir weicht,
 Und folgt dir aller Enden.

Sein Bildniß stellt Gott stündlich dir
 An allen Kreaturen für,
 Wo du dich hin magst wenden.

Die Rose blüht, bald fällt sie ab;
 Jetzt lebst du, Mensch, und mußt in's Grab,
 Wenn deine Zeit wird kommen.

Der Vogel flog vorüber nur,
 Und Niemand ist, der seine Spur
 Hätt' irgend's wahrgenommen.

Der Rauch vergeht, das Glas zerbricht,
 Das Kleid verschleißt und dauert nicht,
 Ein Haus muß endlich fallen.

Der Baum wird seines Schmucks beraubt
 Und, eh' man's innen wird, entlaubt:
 So geht es mit uns Allen.

Drum lebe so, daß du allzeit
 Zum Tod seist fertig und bereit,

Und hüte dich vor Sünden;
Laß dich berichten Gottes Wort,
Das wird dich einen sichern Ort
Im Himmel lehren finden.

Erinnerung an den Tod.

D wie mögen wir doch unser Leben
 So der Welt und ihrer Lust ergeben,
 Und uns selbst scheiden
 Von der frommen Ruh' und tausend Freuden!

Müssen wir nicht auch nach kurzen Jahren
 Zu den Todten in die Grube fahren?
 Es wird geschehen,
 Daß ein Jeder seinen Lohn soll sehen,

Wann die Welt ihr Ende nun genommen,
 Und der Richter wird vom Himmel kommen,
 Der wird entdecken
 Alles, was wir meinten zu verstecken.

D, was wird er für ein Urtheil fällen,
 Wann er unser Thun wird vor sich stellen,
 Wann er wird finden,
 Wie wir hier gelebt in lauter Sünden!

O Herr Christe, wollest meiner schonen,
 Und mir Sünder nach Verdienst nicht lohnen!
 Ich will verlassen
 Alle Welt, und ihre Lüste hassen.

Forthin soll mein Leben dir zu Ehren
 Nimmer sich von deinem Wort' abkehren,
 Dein will ich bleiben,
 Keine Welt soll mehr von dir mich treiben.

Deine Gnadenthür steht Allen offen,
 Die auf dich in diesem Leben hoffen;
 Die ohn' dich sterben
 Müssen dort mit Leib und Seel' verderben.

Darum schließ' ich mich in deine Wunden,
 Da ich meinen Sünden Rath gefunden.
 Dein Kreuz und Leiden
 Führet mich zu wahren Himmelsfreuden.

D a n k l i e d.

Ein Dankopfer, Herr, ich bringe,
 So mir recht von Herzen geht;
 über deine Wunderdinge
 Wird mein Geist zu dir erhöht.
 Gott, ich freue mich, mein Leben
 Ist ganz deinem Lob' ergeben:

Daß du meine stolzen Feinde
 Hinter sich getrieben hast,
 Daß, der mich zu fällen meinte,
 Und nicht hatte Ruh' noch Rast,
 Nun vor dir, o Gott, sammt Allen
 Selbst umkommen und gefallen.

Denn du führest meine Sache
 Und mein Recht so herrlich aus,
 Daß man sieht, dein sei die Rache,
 Und ein Jeder merke draus,

Wie du dich gesetzt, das Dichten
Aller Menschen selbst zu richten.

Der Herr ist ein Schutz der Armen
Und ein Schild in aller Noth,
Seine Gnad' und sein Erbarmen
Steht uns bei bis in den Tod;
Die ihn kennen und nicht hassen,
Will er nimmermehr verlassen.

M o r g e n l i e d.

Gott des Himmels und der Erden,
 Vater, Sohn und heil'ger Geist,
 Der es Tag und Nacht läßt werden,
 Sonn' und Mond uns scheinen heißt,
 Dessen starke Hand die Welt,
 Und was drinnen ist, erhält:

Gott, ich danke dir von Herzen,
 Daß du mich in dieser Nacht
 Vor Gefahr, Angst, Noth und Schmerzen
 Hast behütet und bewacht,
 Daß des bösen Feindes List
 Mein nicht mächtig worden ist.

Laß die Nacht auch meiner Sünden
 Jetzt mit dieser Nacht vergehn!
 O Herr Jesu, laß mich finden
 Deine Wunden offen stehn,

Da alleine Hülff und Rath
Ist für meine Missethat!

Hilf, daß ich mit diesem Morgen
Geistlich auferstehen mag,
Und für meine Seele sorgen,
Daß, wenn nun dein großer Tag
Uns erscheint und dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht!

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort,
Sei und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort!
Nirgends als von dir allein
Kann ich recht bewahret sein.

Meinen Leib und meine Seele,
Sammt den Sinnen und Verstand,
Großer Gott, ich dir befehle
Unter deine starke Hand,
Herr, mein Schild, mein' Ehr' und Ruhm,
Nimm mich auf, dein Eigenthum!

Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht,
List und Anschlag von mir wende,
Und mich halt' in guter Acht,
Der auch endlich mich zur Ruh'
Trage nach dem Himmel zu!

P f a l m.

Auf mein Geist! Und nun erhebe
 Gottes Güt' und Vätertreu'!
 Er ist, der, so lang' ich lebe,
 Mich macht aller Sorgen frei.
 Drum auch ihm allein zu Ehren
 Sich mein Spiel soll lassen hören.

Seine Guld und Liebe machet,
 Daß ich also fröhlich bin,
 Daß mein Mund nur singt und lachet,
 Und wirft alles Trauern hin;
 Alles Trauern, alles Leiden,
 Wendet er in lauter Freuden.

Großer Gott, laß dir gefallen,
 Was mein Mund aus Einfalt singt!
 Dein Lob müsse weit erschallen,
 Bis es durch die Wolken dringt;
 Dich zu rühmen und zu preisen,
 Soll man einig sich befeissen.

Reime auf Kürbissen.

(Aus der Musikalischen Kürbs-Hütte.)

Mensch, ich kann es leicht wohl gläuben,
Daß du wünsch'st, ich möchte bleiben;
Nicht dein Will', auch meiner nicht,
Gottes Wille nur geschieht.

Wenn der rauhe Herbst nun kömmt,
Fall' ich ab und muß verderben;
Wenn dein Ziel dir ist bestimmt,
Armer Mensch, so mußt du sterben.

Sieh mich an
Und denke dran:
Ich muß fort
Von diesem Ort!

Mit dir hält auch
Gott solchen Brauch.

Dem Herbst verlangt nach mir,
Mich zu verderben,
Dem Tod', o Mensch, nach dir,
Auch du mußt sterben!

Ich und meine Blätter wissen,
Daß wir dann erst fallen müssen,
Wenn der rauhe Herbst nun kömmt;
Aber du, Mensch, weißt ja nicht,
Ob's nicht heute noch geschieht,
Daß dir Gott das Leben nimmt.

I n h a l t.

	Seite
V orrede	VII
über das Leben und die Schriften Simon Dachs, Robert Roberthin's und Heinrich Albert's . . .	XIII

S i m o n D a c h.

Maynlied	3
Frühling und Liebe	6
Frühlingslied	8
Frühlingslied für fromme Kinder	11
Die Vögel	14
Herbstlied des Hirten	16
Klugheit kömmt vor Jahren nicht	21
Preis der Geliebten	23
Der Ungeliebte	26
Der Geliebte	29
Was wäre die Welt ohne Liebe?	32
Anke von Tharau	35
Ännchen von Tharau. (Herders Übertragung.) . . .	38
Brauttanz	41
Zweiter Brauttanz	43
Brautreigen	46
Tanzlied	50

	Seite
Zweites Tanzlied	53
Lob des Tanzes. (Zu einer Hochzeit.)	57
Hochzeitlied zur dritten Vermählung eines Freundes	60
Aufmunterung zur Ehe. (Zu einer Hochzeit) . . .	63
Glück der Ehe	66
Jung gefreit, hat nie gereut	69
Trost im Herbst. (Ein Hochzeitlied.)	72
Jugendlust	74
Gartenlust	77
Lob des Weins	80
Lied der Freundschaft	84
Lob der Keuschheit	87
Preis der Kunst und Weisheit	89
Kunst und freier Muth	92
Der Mann, wie er seyn soll. (Zu einer Hochzeit.)	95
Der Schüler der Weisheit und Tugend	97
Das beste Theil	100
An Damon. (Zu Heinrich Albert's Hochzeitstage, am 9. Febr. 1638.)	103
Straflied	106
Klage und Streit gegen das Glück	110
Als Polen und Schweden sich nach abgelaufenem sechs- jährigem Waffenstillstande mit Preußen wieder zum Kriege rüsteten, 1635.	113
Die Furcht Gottes ist die höchste Weisheit	115
Die Nachfolge Christi	117
Eitelkeit des Lebens	120
Selig sind, die in dem Herrn sterben	123
Bei Robertin's Tode. (Den 7ten des Ostermonats 1648.)	125
Der Tod schont Keines	129

	Seite
Memento mori!	131
Abschied von der Welt	134
Sehnsucht nach oben	138
Auf den Tod seines Freundes Georg Blum. 1648. .	141
Letzter Ehrendienst seinem Freunde Ambrosius Scala, Churfürstl. Brandenburgisch. Hofgerichtsadvokaten. 1652.	143
Auf Sigismund Scharffens Begräbniß. 1652. . .	147
Auf den Tod einer alten Pfarrwitwe, Isula Rosina Stimer. 1655.	150
Auf den Tod eines Jünglings. 1655.	155
Auf des Großen Churfürsten Symbolum: Domine fac me scire vias tuas	159

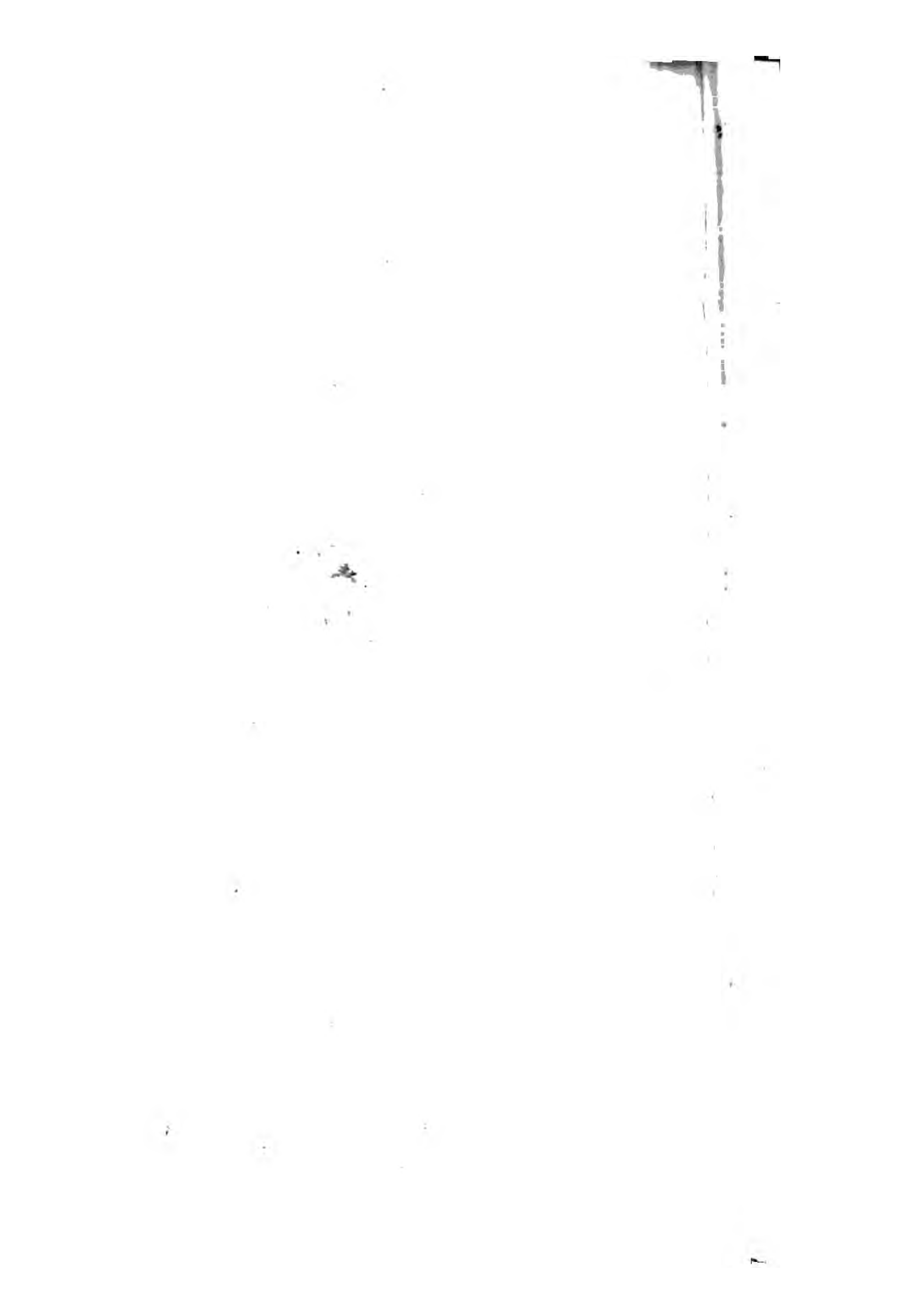
R o b e r t R o b e r t h i n.

Frühlingslied	165
Winterlied	167
Leben und leben lassen	171
Bitte um einen Kuß	173
Die Jungfrau und der dürre Rosenstock. (Nach dem Französischen.)	175
Nichts Neues unter der Sonne. (Nach dem Hollän- dischen.)	184
Gott, Welt und Mensch. (Nach dem Holländischen.)	188
Früher Tod	192
Bei einem Begräbniß	194

H e i n r i c h A l b e r t.

An die Fürsten. (Nach dem Frieden.)	199
Schönheit und Jugend	202

	Seite
Herbstgedanken	205
Eintadung zum Tanze	208
Schäfer und Schäferinn	211
Auf Johann Ernst Aderbachs Tod. 1632.	213
Bereitung zum Tode	215
Macht des Todes. (Auf den Tod eines Kriegers.)	217
Schicksal des Irdischen	220
Erinnerung an den Tod	223
Danklied	225
Morgenlied	227
Psaln	230
Nelme auf Kürbissen. (Aus der Musikalischen Kürbs- Hütte)	231



Rebacked 1972.

